

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 21. August 1936

Nr. 194

Berlin droht mit Intervention in Spanien

Wie Hitler die Nichteinmischung versteht Ueberraschung im Westen

Ein an sich unbedeutender Zwischenfall aus den letzten Tagen hat die politische Situation in überraschender Weise verschärft. Ein spanisches Kriegsschiff hat den deutschen Dampfer „Kamerun“, von dem es annahm — und nach allen Erfahrungen annehmen durfte — daß er Kriegsmaterial für die Rebellen führe, angehalten und durchsucht. Das geschah in der Weise, daß einige Kanonenschüsse, nicht gegen den Dampfer, sondern vor seinen Bug, abgefeuert wurden, wie das bei Blockaden üblich ist, wenn das angehaltene Schiff auf Signale nicht reagiert.

Daraus hat die deutsche Regierung einen diplomatischen Konflikt gemacht, den sie durch entsprechende militärische Maßnahmen auf die Spitze zu treiben sucht, so daß man nun auch in dem gutgläubigen London und dem hoffnungsfreudigen Paris den Eindruck hat, daß Deutschland einen Konflikt provozieren will. Besonders verschärft wird der an sich schon ungewöhnliche Ton der deutschen amtlichen Weisungen durch den Ton der nazistischen Presse gegenüber der spanischen Regierung.

In Paris und London bringt man den Berliner Vorstoß mit dem Ausbleiben der italienischen Antwort und der deutschen Sabotage der ganzen Neutralitätspolitik durch Mussolini in Zusammenhang. Auch die naiven Gemüter, die sich von der Neutralität der Westmächte eine gleiche Haltung der faschistischen Großmächte erwarteten, beginnen einzusehen, daß es beiden Kabinetten, dem römischen wie dem Berliner, nur darauf ankam, Zeit zu gewinnen und entsprechende Anlässe für ein maritimes Eingreifen, das bei der militärischen Lage ja das Blatt schnell zugunsten der Marokkaner wenden könnte.

Die Haltung auch der subetendenschen Nazi- und Maurenpresse, voran der „Völkische“ zu den deutschen Drohungen beweist, daß es sich dabei um einen bedeutsamen Vorstoß des nazistischen Imperialismus handelt.

In Berlin selbst dürfte dem Schritt wohl ein Kampf der Richtungen vorausgegangen sein, denn Neurath hat sich bisher gegen das Engage nicht in Spanien, das Deutschland mit England verfeinden kann — um nicht zu sagen: muß — heftig gewehrt.

„Mit allen Mitteln“

Berlin. (DNB.) Die deutsche Regierung hat ihren Geschäftsträger in Madrid telegraphisch Weisungen gegeben, unverzüglich in schärfster Form gegen das völkerrechtswidrige Verhalten der spanischen Kriegsschiffe Vorstellungen zu erheben und dabei zum Ausdruck zu bringen, daß die deutsche Regierung die spanische Regierung für alle Folgen verantwortlich machen wird, die sich aus der Wiederholung ähnlicher Vorfälle ergeben könnten. Der deutsche Geschäftsträger ist zugleich angewiesen worden, die spanische Regierung davon in Kenntnis zu setzen, daß die deutschen Kriegsschiffe Befehle erhalten haben, die deutschen Schiffe vor ähnlichen völkerrechtswidrigen Übergriffen außerhalb der spanischen Hoheitszone mit allen Mitteln zu schützen.

Berlin. (DNB.) Der Befehlshaber der Linienschiffe, dem die zur Hilfeleistung in die spanischen Gewässer entsandten deutschen Seekreuzer unterstellt sind, hat an den Chef der spanischen Regierungskolonne ein Telegramm gerichtet, in dem er wörtlich erklärt: „Ich bin nicht gewillt, solche Gewaltakte zu dulden. Ich habe meine Seekreuzer angewiesen, jedem unberechtigten Gewaltakt Ihrer Schiffe mit Gewalt entgegenzutreten.“



Yvon Delbos

dessen Außenpolitik in der spanischen Frage von den Sozialisten immer kritischer betrachtet wird

Berlin. Zum völkerrechtswidrigen Anhalten des deutschen Dampfers „Kamerun“ schreibt der „Völkische Beobachter“ u. a.: Das Piraten-Attentat auf die „Kamerun“ zeigt die völlige Entfesselung des bolschewistischen Chaos, in dem unter der Herrschaft der Marxisten befindlichen Spanien.

Die „Berliner Börsenzeitung“ sagt u. a.: Jenes bolschewistische Piratenschiff hat einen flagranten Rechtsbruch begangen. Der bolschewistischen Nordhande, die jetzt das unglückliche spanische Volk so unendlich leiden läßt, ist der Kamm offenbar so geschwollen, daß sie die Schen vor der Flagge des Reiches fallen läßt. Wir sind überzeugt, daß die deutsche Regierung zu denjenigen Maßnahmen schreitet, die geeignet erscheinen, das internationale Recht und die Gerechtigkeit der Menschheit (!) zu wahren und die Tätigkeit der deutschen Schiffe zu sichern.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meint u. a.: „Es liegt nicht nur ein Bruch des internationalen Rechtes vor, sondern das Verbrechen, was zur See überhaupt passieren kann, meutend (!) Matrosen richten die Schiffsgeschütze auf einen Dampfer eines befreundeten (?) Landes. Die Seelage ist vollkommen klar. Alle deutschen Dampfer, welche die spanische Küste passieren, haben den Auftrag, spanische Schiffe zur Rettung von Flüchtlingen anzulassen. Es blieb einem roten Piratenschiff vorbehalten, diese internationale Verpflichtung zu brechen.“

Ein Sieg im Guadarrama-Gebirge

Madrid. (Reuter.) Wie die Regierung meldet, hat einer ihrer besten Generale, Manganaga, auf den Höhen von Guadarrama einen Sieg errungen, wobei er zahlreiche Aufständische gefangennahm und fünf schwere Geschütze erbeutete. Die Verluste der Aufständischen beziffern sich, wie es heißt, auf 500 Tote und Verletzte. Die Requisitionen in der Hauptstadt und in den Provinzstädten haben — so wird erzählt — große Summen an Bargeld und Wertpapieren eingebracht. Das von der Miliz konfiszierete Kapital wurde in der Bank von Spanien und anderen sicheren Orten hinterlegt.

Nachrichten über die Operationen des Kapitän Bahos auf Mallorca sind bisher nicht eingelaufen. Wie es scheint, haben die Regierungstruppen dort bisher keine Erfolge erzielt, denn die Positionen der Aufständischen sind sehr stark.

Der Minister des Innern teilte im Rundfunk mit:

„Die optimistischen Meldungen vom Mittwoch werden durch die neuen Siege bestätigt. Nach den Siegen in Rebellen in Extremadura befestigten die Regierungsabteilungen die eroberten Po-

sitionen und bereiten neue Angriffe vor. Die Mangat-Abteilung gelangte bis Navalperal. Die in der Guadarrama-Front eroberten Positionen sind von großer strategischer Bedeutung. Eine Regierungsabteilung steht vor den Toren Teruel. Die Truppenabteilungen in der Provinz Guipuzcoa rücken erfolgreich vor. Die aufständischen Generale benötigen als Helfer die Erbfeinde „Spaniens und der katholischen Religion“.

Paris. Zu der Lage in Spanien teilen die heutigen Pariser Blätter mit, daß sich die Regierungstruppen in der Umgebung der nordspanischen Stadt Iruja gegen den Ansturm der Aufständischen zur Wehr sehen. Die Wälder wiederum der neuen außenpolitischen Lage, wie sie durch die Ereignisse in Spanien geschaffen wurde, ausführliche Artikel. Den äußeren Anlaß dazu bietet der deutsche Protest in Madrid in der Angelegenheit des Dampfers „Kamerun“, der von einem spanischen Kriegsschiff angehalten wurde. Einige Pariser Blätter erblicken in diesem Protest der deutschen Regierung das erste öffentliche Bekenntnis Deutschlands zu den Grundsätzen des Führers der spanischen Aufständischen General Franco.

Jouhaux für Unterstützung Spaniens

Paris. (Eig. Ber.) Léon Jouhaux veröffentlicht in „Le Peuple“ einen Artikel, in dem er sich für die Lieferung von Kriegsmaterial an die spanische Regierung einsetzt. Die Aufstandsbewegung des Generals Franco, schreibt Jouhaux, sei nur eine Episode des allgemeinen Kampfes zwischen Faschismus und Nationalsozialismus auf der einen Seite gegen die demokratischen Regime auf der anderen Seite. Den Beweis dafür liefert nicht nur die herausfordernde Haltung der beiden Länder (Italien und Deutschland) gegenüber Spanien und die unverkämte Antwort auf die französischen Neutralitätsvorschlüsse, sondern auch die Versorgung der Militärgruppe mit Waffen, Munition, Flugzeugen, Männern und Geld. Die „Neutralität“ sei eine Hebertätigkeit, deren Auswirkungen für die französischen Interessen sehr ernst sein können. Der Gewerkschaftsverband fordere das Recht für die spanische Volksfrontregierung, in aller Unabhängigkeit das zu kaufen, was sie braucht. Von allen linksgerichteten Verbänden werden inzwischen die Sammlungen für die spanische

Volksfront fortgesetzt. In den großen Metallindustrien, wie Renault, Hotchkiss, Citroen, Gnome et Rhône usw. sind besondere Anschläge eingeleitet worden, die diese Sammlungen zentralisieren.

Auch Labour gegen die selbstmörderische Neutralität

London. Die Führer der englischen Arbeiterbewegung sprachen Mittwoch abends bei Chen vor und teilten ihm ihre Ansichten zur gegenwärtigen Lage in Spanien mit. Wie „Daily Herald“ hörte, drückten die Labour-Vertreter ihr Bedauern darüber aus, daß eine Unterstützung der spanischen Regierung durch die von England, Frankreich und andere Staaten befolgte Neutralitätspolitik verhindert werde. Eben habe, wie anzunehmen sei, die Stellungnahme der britischen Regierung dahin gekennzeichnet, daß jede Anstrengung gemacht werden müsse, um das von Léon Blum vorgeschlagene Nichteinmischungsabkommen zustandzubringen.

Der Staatspräsident als Mittler

Das ist die Funktion des freigeählten Staatsoberhauptes einer demokratischen Republik: vermittelnder und talentstärkender Mittler zu sein zwischen den verschiedenen sozialen Schichten der Bevölkerung, in unserem Staate auch zwischen den Nationen, und Mittler auch zwischen dem Staate und seinen näheren und ferneren Nachbarn und damit Erhalter des Friedens. Das Präsidentenamt gibt seinem Inhaber keine uneingeschränkte Macht, aber es betraut ihn mit größerer wirklicher Verantwortung als einen absoluten Monarchen oder einen Diktator — denn die Mittlerfunktion, die Funktion des Führers einer Gemeinschaft, in der so viele Interessen einander durchkreuzen, dem Staatsoberhaupt übertragen vom Vertrauen der Staatsbürger, entscheidet mit über den Weg des Staates — über seine Zukunft — und es bedarf keines besonderen Beweises, daß in dieser Zeit der Lähmung unserer Wirklichkeit durch die Krise und der allgemeinen politischen Unruhe in Europa es größter Klugheit und Umsicht bedarf, den rechten Weg zu gehen.

Dr. Edoard Benes hat in Reichenberg und Gablitz und in einer stark außenpolitisch gefärbten Rede, die er beim Abschluß seiner Reise in Eisenbrod hielt, nicht zum ersten Male, aber mit besonderer Wärme sich zu seiner großen Aufgabe bekannt. Seine außenpolitischen Darlegungen bemühen sich, den Pessimismus, der mit dem Kriege als unabwehrbarem Geschick rechnet, entschieden zurückzuweisen und das für die Tschechoslowakei so wichtige Verhältnis zu Deutschland ruhig, ohne Nervosität, als nicht ohne Schwierigkeiten, aber doch lösungsmöglich darzustellen. Die europäisch orientierte Politik der Tschechoslowakei — der Präsident betonte die Notwendigkeit des Festhaltens an dem jetzigen Bündnisystem unseres Staates — sei der definitiven Regelung unseres Verhältnisses zu Deutschland nicht hinderlich. Der Präsident sieht zwar den Ernst der Situation, aber er behauptet sich doch den Optimismus, der ihm eigen ist — und ohne solchen Optimismus, ohne den festen Glauben an die Möglichkeit der Erfüllung seiner Aufgaben, vermöchte heute kein Staatsmann zu arbeiten. Nichts ist selbstverständlich als der Wunsch, unseres Präsidenten Optimismus möge in jeder Beziehung durch die kommende Entwicklung gerechtfertigt werden, auf dem Gebiete der Außenpolitik ebenso wie auf dem der Innenpolitik.

Dr. Benes, der erklärte, die Arbeit an der Lösung der nationalen Probleme von Mafarist übernommen zu haben, fügt sich sicher, diese Aufgabe erfolgreich beenden zu können. Allerdings macht er sich keine Illusionen über die damit verbundenen Schwierigkeiten: es sei — häufig auf beiden Seiten — mehr Mut notwendig, diese Schwierigkeiten zu sehen und zu begreifen. Dr. Benes hat durch seine Reichenberger Rede gezeigt, daß er diesen Mut hat — denn wenn die Behauptung gilt, daß auch das Wort eine Tat sein kann, dann war die Erklärung, daß Fehler der Vergangenheit, wie jener, daß aus tschechischen Gegenden Arbeiter und Unternehmer in deutsche oder gemischtsprachige Gegenden gebracht wurden, eine Tat! Dr. Benes wird damit, in anderer Zeit und unter anderen Verhältnissen, wie einst Thomas G. Masaryk zum Lehrer und wahren Führer seines Volkes. Und selbstverständlich auch zu dem jener Sudetendeutschen, die sich nicht im vorhin- ein jedem von tschechischer Seite kommenden Mahnworte verschließen.

Dr. Benes ist von der deutschen nordböhmischen Bevölkerung mit wirklicher Herzlichkeit empfangen worden. Er wird gewiß von seiner Reise die Überzeugung mit nach Prag genommen haben, daß ihm großes Vertrauen entgegengebracht wird, und er wird dieses Vertrauen als größtes Geschenk seiner deutschen Mitbürger zu schätzen wissen. Und er wird auch wissen, daß er mit seinen Worten auch Hoffnungen erweckt hat. Und diese Hoffnungen dürfen nicht enttäuscht werden!

Da, es ist richtig, daß es genügt, wenn ein Bruchteil der deutschen Bevölkerung lodenden, unrealisierbaren Schlagworten entgeht, um auf tschechischer Seite Versorgungsfragen entstehen zu lassen. Aber man darf trotz sagen, daß ein sehr beträchtlicher Teil, daß die Mehrheit der sudetendeutschen Bevölkerung nicht irredentistisch ist, daß sie gerne

in der Tschechoslowakischen Republik ihren Staat sieht — und das gilt vor allem für die deutsche arbeitende Bevölkerung, worunter keineswegs die industrielle Arbeiterschaft allein verstanden werden soll. Aber sie darf nicht das Gefühl haben, auf dem Boden ihrer Heimat zu Grunde gehen zu müssen, nicht sich verzweifelt sagen müssen, daß der Staat, der doch auch ihr Staat ist, nicht genug Verständnis hat für ihre Leiden, und sie darf erst recht nicht befürchten müssen — es darf ihr nicht immer wieder Grund zu dieser Befürchtung gegeben werden —, daß nicht wenige ihrer Räte und Sorgen auf ihre Benachteiligung als Deutsche zurückzuführen sind! Der Staatspräsident hat besondere Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise in Nordböhmen, die bereits von der Regierung vorbereitet werden, angekündigt. Niemand erwartet Wunder, aber so fürchtbar ist die Not in Nordböhmen, daß schon eine Linderung der Krise erlösend wirken würde, daß das Schicksalwerden ernsther Bemühungen zu ihrer Überwindung neue Hoffnungen und neue Zuversicht erwecken würde.

Die Deutschen Nordböhmens schenken dem Präsidenten volles Vertrauen. Sie wissen, die Worte des Präsidenten haben sie neuerlich davon überzeugt, daß er wirklich alles in seinen Kräften liegende tun wird, um ihnen bei der Wiederaufrichtung der Wirtschaft zu helfen, daß er, der Staatsmann von europäischem Format, der Freund und Mitarbeiter Masaryks, auch besten Willens ist, an der Überwindung der aus der Ungeklärtheit der nationalen Probleme sich immer wieder ergebenden Schwierigkeiten zu arbeiten. Und sie wird, soweit sie nicht losenden Schlagworten erliegen ist, für ihren Teil gerne alles tun, diese Arbeit zu unterstützen. Aber es darf wohl offen gesagt werden, daß die größeren Schwierigkeiten auf tschechischer Seite liegen, und vor allem bei der im Staate leider so mächtigen Bürokratie. Wie viele gute Absichten der Regierung, wie viele gut gedachten Gesetze werden durch die Kleinlichkeit, Engherzigkeit und Verständnislosigkeit der Bürokratie zu Quellen nie endender Schikanen! Lieber die Entmachtung der Bürokratie zu einer wirklich lebendigen Demokratie zu gelangen — das ist der Weg, den die innenpolitische Entwicklung gehen muß, wenn das Verständigungsziel des Präsidenten gelingen soll!

Wir wissen gar wohl — und wir wurden nicht müde, es immer wieder zu sagen — wie sehr der nach dem Dittler-Sieg auch bei uns neu erstarkte deutsche Nationalismus dem tschechischen neue Nahrung gibt, wie er auf tschechischer Seite nicht nur Mißtrauen weckt, sondern auch willkommener Vorwand wird zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Deutschen. Aber solange ein Teil des tschechischen politischen Lagers diesen Kampf als seine eigentliche Aufgabe ansieht, solange jede Vermehrung der Tschechen in irgend einem deutschen Orte, jede Unterbringung tschechischer Arbeiter und Angestellter an Stelle deutscher, jeder tschechische Trugschulbau als nationale Eroberung freudig erlebt und gepriesen wird, solange es als tschechische nationale Pflicht gilt, auf allen Lebensgebieten die Deutschen zurückzudrängen — und dem tschechischen Nationalismus erscheint es als nationale Pflicht — so lange wird in der sudeten-deutschen Bevölkerung nicht nur das Gefühl des Unbehagens, sondern das der Verzweiflung an ihrer Zukunft erweckt. Wir deutschen Sozialdemokraten, die wir seit dem Beginne unserer Bewegung den Kampf gegen den deutschen Nationalismus geführt haben, haben das Recht, das zu sagen. Und wir halten es für notwendig, es auszusprechen, weil wir zutiefst wünschen, daß es dem Präsidenten gelingen möge, sein großes

Werk, seine erhabene Aufgabe wirklich zu erfüllen, — weil wir nichts sehnlicher wünschen, als daß es nicht immer wieder behindert werde durch einen Kleinlichen Nationalismus, der die wirkliche Aufgabe der eigenen Nation, diese von Dr. Beneš so oft als europäische Sendung charakterisierte Aufgabe nicht zu erkennen vermag.

Der Staatspräsident hat sich zu dieser großen Aufgabe bekannt und damit das Vertrauen

der Deutschen, die in ihm wirklich genau so ihren Präsidenten sehen und verehren wie die Tschechen, neu gestiftet. Es liegt nicht so sehr an dem schönen Willen und an der Willensbereitschaft des Präsidenten, daß es befristet wird durch die nahe Zukunft, wie an den Willen des Staates, vor allem aber an den politischen Kräften, die im Staate führend und entscheidend sind.

Die Pardubitzer Manöver

Mehr als 100.000 Mann eingesetzt / Präsident Beneš in Ostböhmen

Prag. (Tsch. P. B.) Donnerstag, den 20. August, begannen die großen Schlußübungen der tschechoslowakischen Armee in Böhmen, welche die dritten in der Geschichte der Armee und die größten aller bisherigen Übungen sind.

Gleich am ersten Tage der Schlußübungen hat sich der Präsident der Republik Dr. E d v a r d B e n e š in das Manövergebiet begeben und mit ihm zugleich der Präsident des Abgeordnetenhauses, Jan M a l y e t z, der Präsident des Senats, Dr. Frant. S o u k o p, und der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Š o d j a.

Der Präsident der R e p u b l i k, der Donnerstag im Manöverraum erschien, wurde von den Behörden und Vertretern der Selbstverwaltungskörperschaften offiziell begrüßt. Er antwortete in einer R e d e, in der er die Aufgaben und die Bedeutung der Armee umriß, aber von neuem auch seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß es unserer Politik gelingen werde, einen Krieg zu verhindern.

Die Schlußübungen in Ostböhmen sind die dritten heuer veranstalteten großen militärischen Übungen. Die Leitung der Wehrmacht verfolgt damit einige Ziele. Vor allem handelt es sich um die praktische Einübung und Ueberprüfung der Ergebnisse des Ausbildungsjahres und um die Zusammenarbeit aller Armees-, Waffen- und Dienstformationen. Hier ist nicht nur die Zusammenarbeit aller Elemente der Armee von Bedeutung, sondern auch die Zu-

sammenarbeit der zivilen und Sicherheitsfaktoren, der Behörden, der Eisenbahn, der Post, der Organisationen der öffentlichen Arbeiten und auch der Bevölkerung — es liegt also das Bestreben vor, daß die Übungen sich möglichst der Wirklichkeit annähern. Eine weitere Bedeutung der Schlußübungen liegt in der Entfaltung des Verbindungs- und Verspessdienstes, deren sich aus diesen Übungen ergebende Praxis sonst durch nichts anderes ersetzt werden kann.

Für die Übungen sind auf beiden Seiten Armeen organisiert, von denen eine Armeegeneral Leo P r e š a l a, Landesmilitärkommandant in Rašau, die zweite Divisionsgeneral E d u a r d K a d e c, Landesmilitärkommandant in Brünn, befehligt. Die Armeen bestehen aus Einheiten aus den Bereichen des Landesmilitärkommandos Prag und Brünn. Die Gesamtzahl der beteiligten Truppen übersteigt 100.000 Mann.

Die Schlußübungen der ersten Manövergruppe leitet Generalstabschef Armeegeneral Rudolf K r e j č i. Der Stabschef des Leiters der Schlußübungen ist der Untergeneralstabschef Divisionsgeneral Karel D u š a k, erster Stellvertreter Brigadegeneral Boh. P i a l a, zweiter Stellvertreter Brigadegeneral Vlad. K a j o š.

Mit der Leitung des Schiedsrichterdienstes Armeegeneral S e r g e j V o j c e h o v š k y, Landesmilitärkommandant in Böhmen, betraut. Die Hauptleitung der Schlußübungen und der Sitz der Leitung des Schiedsrichterdienstes sind in Chrudim.

Der Widerhall der Präsidentenreise in der Presse

Die gesamte tschechische Presse berichtet über die Fahrt des Präsidenten nach Reichenberg, Gablonz und Eisenbrod in großer Aufmerksamkeit und gibt die Reden in Reichenberg und Eisenbrod ausführlich wieder. Wie nicht anders erwartet werden konnte, werden die außenpolitischen Ausführungen vorbehaltlos akzeptiert, während in der Aufnahme der Präsidentenworte über die nationalen Fragen eine gewisse Differenzierung beobachtet werden kann. Soweit der Präsident seine Kritik an die Deutschen richtete, wird sie von den Vätern mit Zustimmung wiedergegeben. Seine Feststellung, daß von t s c h e c h e r Seite Fehler geschehen sind, insbesondere durch die Zurücksetzung deutscher Arbeitsloser in den Notgebieten, wird jedoch nur von einem Teil der Presse u n t e r s t r i c h e n, während der andere sich mit der k o m m e n t a r l o s e n V e r s t ä n d l i c h u n g b e g n i e g t oder sogar die betreffenden Stellen u b e r g e h t, durchaus nicht im Geiste des Wortes, daß zur Lösung der nationalen Konflikte m e h r W i l l e notwendig ist.

Wir zitieren nachstehend einige der Pressekommentare:

„Národní Osudovost“: Wir haben Verständnis für dieses Gerede (in den Notstandsgebieten, D. Red.), es ist auch unser Problem, und der Präsident wies mit Recht darauf hin, daß wir da mehr machen müssen. Wenn wir jedoch zur Abschaffung der tatsächlichen Mängel bereit sind, so wird der Präsident u. a. ausdrücklich die neue von Š o d j a vorbereitete Regionalhilfsaktion, die Unbilligkeit der Heranziehung tschechischer Arbeiter zu Arbeiten in den deutschen Gebieten und den verstärkten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit angeführt hat, haben wir das Recht und die Pflicht, im Namen des demokratischen Prinzips und der Menschlichkeit jede andere Lösung, die mit Totalität, Faschismus oder Kommunismus, mit Autonomie oder ähnlichen Sachen spielt, abzulehnen. Auf keinen Fall, sagt die Stimme des Berufens, werden wir das Eingreifen eines fremden Staates in unsere nationalen Fragen zulassen und ein solches Einschreiten wird es auch nicht geben. . . . Wer seine Spekulationen jenseits der Grenze richtet, wer den Geist der faschistischen Totalität zu uns tragen will, kämpft gegen unsere Freiheit, gegen uns alle und am meisten gegen seine deutschen Menschen, die er so notwendig zu einer Niederlage in einem ungleichen Kampf führen würde.

„Ubové Listy“: In praktischer Hinsicht werden die gerechten Menschen aller Nationen mit Befriedigung die offene Feststellung des Präsidenten

Stimme zur „Einheitsfront“

„Die sozialdemokratischen Arbeiter sollen mit diesen Gemeinheiten des „Sozialdemokrat“ doch einmal aufräumen. Wie lange soll noch geduldet werden, daß der „Sozialdemokrat“ den Faschisten in die Hände arbeitet!“
(„Rote Fahne“ 20. August.)

aufnehmen, daß in der Wirtschaftspolitik Fehler geschehen sind. Jeder menschlich Fühlende wird mit dem Grundgedanken übereinstimmen, daß öffentliche Arbeiten in den deutschen Gebieten vor allem deutsche Unternehmer und Arbeiter durchzuführen sollen und daß es keinen Sinn hat, in Orte, die selbst schwer von der Arbeitslosigkeit betroffen sind, noch Arbeitslose von auswärts zu führen. Wenn die Regierung in dieser Praxis eine Änderung eintreten läßt, wird sie sich damit um das anständige Verhältnis zwischen den Nationen verdient machen und so dem ganzen Staate nützen. Die Garantie für diese Änderung ist übrigens auch die Mitwirkung der drei deutschen Minister in der Regierung, deren Erklärungen und Bestrebungen der Präsident der Republik ausdrücklich ausstimmte.

„České Slovo“: Präsident Beneš lehrt uns alle, wie wir es machen sollen, um mit dieser unfreier größten nationalen Minderheit zu einem anständigen Zusammenleben zu gelangen. Er setzt die Fehler aus, welche die Tschechen machen, aber er sagt auch den Deutschen sehr offen, daß sie sich über unfreier Pflichten nicht wundern dürfen, wenn bestimmte Erscheinungen im deutschen Lager allzu offensichtlich sind. Er verspricht nichts, was er nicht erfüllen kann, aber auch die Deutschen könnten ihn schon so wie wir anderen kennen, um zu wissen, daß er nicht nur ein Mann des Wortes, sondern auch der Tat ist.

„Ubové Listy“: Die Propaganda Heintzins ist das größte Hindernis eines Einvernehmens zwischen den beiden Völkern. Herr Heintzins kann doch nicht die humorvolle Sache verlangen, daß wir die Administrative des Staates in die Hände der Feinde der Demokratie geben und etwas Derartiges machen, wie die Demokraten in Deutschland. Wenn der Präsident der Republik alle diese Tendenzen abgelehnt hat, welche das Vertrauen zwischen den beiden Völkern vernichten, anerkannte er auf der anderen Seite, daß wirtschaftlich die Hilfe für die deutschen Industriegebiete, die von der Krise am schwersten betroffen sind, verstärkt werden muß.

„Právo Lidu“: Der Präsident hat freundschaftlich, offen und mit der ihm eigenen Klarheit und Logik gesprochen. Seine ersten, an die Adresse aller subversiven Elemente in unserer deutschen Minderheit gerichteten Worte sind so klar, daß sie denen, die sie betreffen, zur Warnung dienen müssen. Mit größter Energie sprach der Präsident über die demokratische Form der Republik als unveränderliche Regierungsform für alle Zeiten bei uns. Wir begrüßen aufrichtig seine Worte und freuen uns dessen, daß sie gerade auf dem Boden des deutschen Gebietes der Republik gesprochen wurden. Allerdings sind sie auch eine Warnung für die faschifizierenden Gruppen in der tschechoslowakischen Volks.

Streik in der Autofabrik Walter

Prag. Mittwoch traten 1200 Arbeiter der Autofabrik Walter in Jinočice bei Prag in den Streik. Die Arbeiterschaft hatte die Forderung nach Lohnerhöhung gestellt, welche bisher jedoch nicht beantwortet wurde. Die Arbeit ruhte drei Stunden lang. In der Betriebsversammlung am Nachmittag setzte sich gegen eine Gruppe, welche die Fabrik nach französischem Muster bis zur Austragung des Konflikts besetzt halten wollte, die Ansicht durch, daß die Vertragsorganisationen mit der Firma verhandeln sollen. Ein Teil der Arbeiterschaft blieb in den Werkräumen über Nacht.

Ministerbesuch im Kinderheim. Gesundheitsminister Dr. Č z e c h besuchte am Mittwoch, den 19. August, das unter Leitung des Primarius Dr. R i e d l stehende Kinderheim in Groß-Allersdorf und befragte auch dabei die dort vom Gesundheitsministerium untergebrachte Kinderkolonie. Das Befinden der Kinder und vor allem ihr Aussehen und ihr körperlicher Zustand sind außerordentlich zufriedenstellend.

Illegale Flugblätter während der Olympiade

In einem Olympiade-Tag gegen neun Uhr morgens regnete es plötzlich von einem vornehmen Hochhaus des Berliner Westens Flugblätter „staatsfeindlichen“ Inhalts. Die sofort vorgenommenen Absperrungen blieben erfolglos. Die Flugblätter waren aus sehr dünnem Papier hergestellt und mit kleiner Schrift bedruckt. Sie richteten sich an „A l l e F r i e d e n s f r e u n d e u n d O l y m p i a - B e s u c h e r“. Nach Entfaltung der Heftchen gegen das demokratische Spanien und der Hintergründe der Verurteilung Edgar K n d e s wurde die Absehung des Oberpräsidenten K u b e geschilbert. Es hieß darüber: „Der nationalsozialistische Oberpräsident Kube war der Mann, der in jener denkwürdigen, von ihm selbst präbiterien Reichstaatsführung den Sozialisten zurief, sie hätten sich fortan zurückzuziehen, zu schweigen und sich zu s c h ä m e n. Dieser selbe Mann aber steht jetzt unter der Anklage der Verletzung, Unterschlagung und schwerer sittlicher Verfehlung an V d M. Mädchen.“

Die Feststellungen der Gestapo ergaben folgende Methode der Flugblattverbreitung: Ueber den Dachrand des Hochhauses war ein Brett geschoben worden, auf dessen überstehendem Stiel ein Bad Flugblätter lag, besichert mit einem Stein. Als Gegengewicht diente eine mit Wasser gefüllte Wiederschüssel, aus deren kleiner Öffnung langsam das Wasser abließ. So dauerte es ziemlich lange, bis die Flugblätter Uebergewicht besamen und bei ihrer Leichtigkeit in langem Flug und weithin verstreut auf die Erde gelangten.

Der Mexikaner Felipe Rivera

Von Jack London

„Ich tue es, so wahr mir Gott helfe, mein Junge.“

Als der Gong ertönte, hatte Rivera das Gefühl, daß irgendeine Gefahr ihm drohte. Das Publikum merkte nichts. Was es auch sein mochte — jedenfalls war es innerlich das Ringen und ganz in seiner Nähe. Danny schien seine frühere Sicherheit wiedergewonnen zu haben. Die Zuversichtlichkeit, mit der er ankam, erschreckte Rivera. Offenbar waren sie im Begriff, ihm irgendeinen Streich zu spielen. Danny sprang auf ihn los, aber Rivera wich ihm aus. Er brach sich in Sicherheit, indem er einen Schritt zurücktrat. Der andere hatte erwartet, daß er in Clinch gehen würde. Das war zu einem gewissen Grade nötig, wenn der Streich gelingen sollte. Rivera zog sich zurück und umkreiste den Gegner, fühlte aber doch, daß bei dem Zusammenstoß, der früher oder später erfolgen mußte, der Kniff versucht werden würde. Als Danny wieder vorstürmte, tat Rivera, als wolle er in Clinch gehen. Aber im letzten Augenblick sprang er, gerade als ihre Leiber zusammenstoßen wollten, rasch zurück. Und im selben Augenblick ertönte aus Danneys Ecke der Ruf: „Foul!“ Rivera hatte sie angeführt. Der Schiedsrichter zögerte unentschiedlen. Die Entscheidung, die ihm auf den Lippen lag, fiel nie, denn eine Anabenstimme auf der Galerie schrie: „Schiebung!“

Danny schimpfte laut auf Rivera und stürmte auf ihn los, aber Rivera wich ihm tanzend aus. Rivera beschloß jetzt, nicht mehr nach dem Körper des anderen zu zielen. Damit fehlte er seine halbe Chance, zu gewinnen, aufs Spiel,

aber er wußte, daß er, wenn er überhaupt siegen wollte, den Nahkampf vermeiden mußte. Beim geringsten Anlaß würden sie ihn eines „Fouls“ beschuldigen. Danny ließ alle Vorsicht beiseite. In zwei Kunden stürmte er auf den Jungen los, der ihm nicht im Nahkampf zu begegnen wagte. Immer wieder wurde Rivera getroffen; er steckte die Schläge zu Dunden ein, um dem gefährlichen Nahkampf zu entgehen. Bei dieser einzig dastehenden Schlussszene Danneys erhob das Publikum sich und wurde wahnsinnig. Es verstand nichts von dem, was vorging. Das einzige, was es sehen konnte, war, daß sein Favorit doch siegte.

„Warum kämpfst du nicht?“ schrien sie Rivera zornig zu. „Zammerlappen! Zammerlappen! Los, du Hund! Schlag ihn tot, Danny! Du hast ihn ja schon! Hau ihn!“

Von allen im ganzen Hause war Rivera der einzige, der seine Kaltblütigkeit bewahrte. Nach Temperament und Rasse war er der leidenschaftlichste von allen, aber er war so weit größeren Aufregungen ausgeföhrt gewesen, daß diese gemeinsame, aus zehntausend Schreien schreiende Leidenschaft, die sich Woge auf Woge erhob, ihm nicht mehr als die sammeltartige Kühle eines Sommerabends bedeutete.

In der siebzehnten Runde setzte Danny seine Angriffe fort. Unter einem heftigen Schlag wankte Rivera. Seine Hände sanken hilflos herab, während er widerstrebend zurücktaumelte. Jetzt dachte Danny, daß seine Chance gekommen wäre. Der Junge war in seiner Gewalt. Durch diese Komödie übercumpte Rivera ihn und traf ihn mit der geraden Rechten auf den Mund. Danny fiel. Als er aufstand, fällt Rivera ihn durch einen rechten Haken auf Hals und Kinn. Das wiederholte sich dreimal. Kein Schiedsrichter der Welt hätte von einem Foul sprechen können.

„Oh Will! Will!“ schrie Kelly den Schiedsrichter an.

„Ich kann nichts dabei machen“, sagte der Schiedsrichter bedauernd. „Er gibt mir keine Gelegenheit dazu.“

Danny stand immer wieder auf, zerfährigen, aber heldenmütig. Kelly und andere in der Nähe des Ringes begannen nach der Polizei zu rufen, daß sie einschreiten sollte, obwohl Danneys Ecke sich weigerte, das Handtuch hineinzuworfen. Rivera sah den beiden Wächtern einen ungeschickten Versuch machen, unter den Seilen heranzukommen, und wachte nicht recht, was das bedeutete. Diese Gringos wußten auf so vielerlei Weise bei einem Vorkampf zu betrügen. Danny, der wieder auf die Beine gekommen war, taumelte unsicher und hilflos vor ihm hin und her. Der Schiedsrichter und der Polizist streckten beide die Hände nach Rivera aus, als er den letzten Schlag führte. Es gab keinen Grund zum Einschreiten, denn Danny blieb liegen.

„Jäh!“ rief Rivera dem Schiedsrichter heifer zu.

Und als das Zähnen beendet war, hoben die Sekundanten Danny auf und trugen ihn in seine Ecke.

„Wer ist der Sieger?“ fragte Rivera.

Widerwillig ergriff der Schiedsrichter seine behandschuhete Hand und hielt sie hoch.

Rivera erhielt keine Glückwünsche. Ohne Begleitung ging er in seine Ecke, wo seine Sekundanten noch nicht den Feldstuhl für ihn hingestellt hatten. Er lehnte sich gegen die Seile, sah sie erbittert an, ließ den Blick auf ihnen ruhen und ließ ihn dann über die zehntausende von Gringos schweifen. Die Arnie zitterten ihm, und er stöhnte vor Erschöpfung. Vor seinen Augen wogten die verhassten Gesichter hin und her in schwindelnder Uebelkeit. Dann aber entsann er sich, daß sie Gewehre bedeuteten. Die Gewehre waren sein. Die Revolution konnte beginnen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Brief an den Zeitspiegel

Verpaßte Gelegenheit! Der Rundfunk hätte die große Rede des Präsidenten Beneš und seinen Empfang in Reichenberg übertragen sollen! Wie wäre so etwas „drüben“ gemacht worden... Sieh Dir mal die Rundfunkprogramme vom 19. August an: lauter kladiges Zeug, Landwirtschaftliche Preise oder so etwas ähnliches oder Blasmusik oder Harfenkonzert. Das ist die Arbeit des Radiojournals für die Demokratie!

auszuüben, und die Partei der „Sauberen und Anständigen“ ist dabei wiederum führend. In einzelnen Fällen aber ist es durch geschlossenes und entschiedenes Auftreten der Arbeiterschaft schon gelungen, diesen Terror zu brechen.

Folgenreicher Blutschlag. Aus Wien wird berichtet: Mittwoch, den 19. August, nachmittags ging über unferer Gegend ein heftiges Gewitter mit starkem Regenfall nieder. In dem hochgelegenen, nahen Großwöhlen waren mehrere Blutschläge zu verzeichnen. Ein solcher erfolgte auch in einem Eschebaum vor dem Hause des Besitzers Franz A. s. c. Nr. 22, sprang dann auf die Scheuer über, in der Rasche mit seiner Schwester, Marie Ladisch weilte. In dieser Scheuer hatte die Schwester wegen Platzmangels im eigenen Stall eine Kuh vorübergehend untergebracht. Von dem Vieh wurden die Frau und die untergebrachte Kuh auf der Stelle getötet. Rasche, Mitglied der sozialdemokratischen Partei, kam mit dem Schrecken davon. Frau Marie Ladisch ist 33 Jahre alt und Mutter eines vierjährigen Mädchens.

Haubüberfall. Auf der Straße zwischen Budau und Tessa wurde der 1869 geborene und in Zucklucht im Erzgebirge wohnhafte Beteiligte Alfred Perl von einem Landstreicher überfallen und niedergeschlagen. Dem Straßendritter ging es wohl vor allem darum, dem armen Teufel die erbetelten Groschen abzunehmen. Glücklicherweise wurde er in seinem Vorhaben aber von Straßenpassanten gestört und er ergriff schließlich die Flucht. Die Zeit bringt traurige Erdenbeben mit sich. Ein armer, von Peinlichen lebender Mensch wird auf der Straße überfallen, weil es ein anderer auf die paar armen Kreuzer abgesehen hat. Traurige Zeiten mit traurigen Geschehnissen!

Der Blutzins Spaniens an den Faschismus

Paris. Der Madrider Berichterstatter des „Excelsior“ schreibt: Der amtlichen Statistik zufolge beträgt die Zahl der Opfer des Bürgerkrieges nach vierwöchiger Dauer 5 500 000 Personen, von denen 30 000 auf die Auffrischungen entfallen. In dieser Zahl sind die 2000 in Badajoz und die 1000 in Merida am Ende der vergangenen Woche erschossenen Menschen enthalten. Nach der Darstellung eines Flüchtlings aus Teruel haben die Aufständischen in dieser Provinz mehr als 1000 der Regierung ergebene Menschen erschossen.

— und wozu? Dafür:

Paris. Die Behörden des hiesigen Bezirkes haben beschlossen, daß der Gesellschaft Jesu alle Güter, welche die republikanische Regierung konfisziert hat, zur Rückgabe bereit zu werden. Den Jesuiten wurde weiter bewilligt, in ganz Navarra ihre Tätigkeit aufzunehmen.

Sensationeller Selbstmord

Berlin. (Tsch. P. B.) Der bisherige Kommandant des olympischen Dorfes, Kapitän Fürstner, hat Selbstmord verübt. An amtlichen Stellen wird erklärt, die Ursache der Tat Fürstners sei Nervenzusammenbruch infolge von Überanstrengung.

Von anderer Seite wird behauptet, daß Fürstner infolge antisemitischer Angriffe Selbstmord verübt habe. Rings um das olympische Dorf hatte man nämlich häufig Aufschriften gefunden, des Inhaltes: „Nieder mit dem Juden Fürstner“.

In Kürze:

Berlin. Unter Führung des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Boehm, auf Kreuzer „Nürnberg“ sind heute aus Kiel und Wilhelmshafen zur Ablösung der bisher in Spanien befindlichen Seekreuzer ausgeselunden: Panzerschiff „Admiral Graf Spee“, die Kreuzer „Rürnberg“, „Leipzig“, die vierte Torpedobootflotille mit den Torpedobooten „Greif“ und „Falke“ und von der dritten Torpedobootflotille die Torpedoboote „Jaguar“ und „Wolf“.

Lüttich. Die Streikbewegung im Kohlenrevier von Lüttich hat sich verschärft. Nichtsdestoweniger herrscht aber Ruhe.

Paris. Das „Echo de Paris“ meldet, daß der Innenminister Salengro über Ersuchen des spanischen Vorkämpfers Albornoz Maßnahmen zur Ausweisung des Obersten Antonio Vazroso aus Frankreich getroffen habe. Antonio Vazroso war der Militärdiktator der spanischen Volkspartei in Paris und hatte der Madrider Regierung seine Demission gegeben.

größerer Auftrag in Damenhüten wird gemeldet, in der Möbelabteilung besteht größere Nachfrage nach Patentmöbeln und handgearbeiteten heimischen Möbeln, gut war der Klavierverkauf, und erfreulich ist die Nachfrage nach Erzeugnissen der Heimindustrie: Spitzen, Keramik und Spielwaren. Marktgängige Artikel für Kleinhandel und Haushalt, und in der technischen Messe Waschmaschinen, Kühlanlagen, Wägereimaschinen, Küchengeräte und Herde wurden gekauft. Gefragt waren auch Glaswaren, Bilderrahmen, Staubsauger. In der technischen Messe wird bisher das Geschäft als mittel, in manchen Gruppen jedoch als schwach bezeichnet. Verkauft wurden: Maschinen, Oefen, Motorräder, Autozubehör, Waschmaschinen, Einkochapparate, auch Tonwaren, und bemerkenswert ist der Anstieg, den kunstgewerbliche Gegenstände fanden.

Reht, in der Mitte der Messe, läßt sich natürlich auch über ein vermutliches Ergebnis noch nichts sagen.

„Im Geiste Josef Patzels“

Sieben ist in Reichenberg die erste Nummer der Zeitschrift „Deutsche Arbeit“ erschienen. Es handelt sich um das Organ der neugegründeten Deutschen Arbeiterpartei. Die Zeitschrift schreibt, daß sie im Geiste Josef Patzels wirken werde. (Josef Patzel war ein Führer der Deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei, der vor einigen Jahren verstorben ist und eine gemäßigtere Richtung vertrat.) Die neue Zeitung schreibt u. a.:

„Es muß nunmehr allen klar sein, daß innerhalb des Sudetendeutschiums und im Staate die totale politische Form undenkbar ist. Eine Einheitspartei hat bei uns mit der Volksgemein-

schaft ebensowenig zu tun, als es andererseits stets eine im Sinne des Volksgemeinschaftsgebanten gelegene notwendige Parteienverbündlichkeit geben wird, wenn die Parteien von aufrechten, geraden Männern geführt werden.

Von der eigenen politischen Grundlage aus wird die „Deutsche Arbeiterpartei“ mit den anderen befugten Parteien dafür arbeiten, daß im sudetendeutschen Volke eine verbindende nationale und soziale Schicksalsgemeinschaft erstet und es fernzuhalten wissen, daß diese Gemeinschaft, dessen Vorkämpfer ihre besten heimgegangenen Männer waren, aus Unzulänglichkeiten zerstört wird. Darüber hinaus wird es ihre Aufgabe sein, wieder Veröhnung und Verständigung im eigenen Volke herbeizuführen und ihre Kräfte der Erstellung eines Ausgleiches zwischen den die Heimat nachbarlich besiedelnden Völkern zu leihen.“

Auf Hopfenpflücke! Vorübergehende Gelegenheitsarbeit bietet so vielen Arbeitslosen die Hopfenpflücke. c. Partiführer verbinden sich dem Hopfenbauer, holen sich durch die Vermittlungen die Papiere und dann geht es mit Kind und Kegel hinaus ins Hopfenbör. Von allergrößter Wichtigkeit ist der Lohn. Für ein Maß, ein Viertel, wird heuer durchschnittlich Kc 1.50 bis 1.70 gezahlt. Die durchschnittliche Tagesleistung sind zehn Viertel, so daß ein Pflücker, der dabei sehr fleißig sein muß, pro Tag nur 15 bis 17 Kc verdient. Da ganze Familien auf Hopfenpflücke gehen und in den gegenwärtigen Ferientagen auch die Kinder mit angespannt werden, ist das Tageseinkommen scheinbar höher. Selbstverständlich wird diese Arbeitsmöglichkeit bei der ungeborenen Arbeitslosigkeit und Not unter den Menschen dazu benützt, um parteipolitischen Druck

Die Justizkomödie in Moskau

Zu plumpe „Geständnisse“ / Trommelfeuer auf Smirnow und Trotzki konzentriert / Stalin, der bedrohte Held

Moskau. (Tsch.) In der Verhandlung gegen Sinowjew, Kamenew und Genossen wurden zunächst die Angeklagten Wratschlowstij und Zefdokimow vernommen.

Wratschlowstij sagte detailliert aus, wie die Terrororganisation geschaffen wurde, als der Angeklagte Smirnow im Jahre 1931 aus Berlin die Direktiven Trotskys über terroristische Akte gegen die Führer der kommunistischen Partei und gegen die Regierung, in erster Reihe gegen Stalin, brachte.

Auf die Frage des Procurators bestätigt Sinowjew direkt diese Aussage und erklärt: „Wir haben Kirow ermordet.“

Wratschlowstij sagte weiters aus, daß er im Jahre 1934 während seines Aufenthaltes in Kasakstan durch Vermittlung des Sonderboten Estermann ein an Dreiser adressiertes Schreiben Trotskys erhielt, in welchem dieser zur beschleunigten Ermordung Stalins und Woroschilows aufforderte. Wratschlowstij hob die leitende Rolle hervor, welche der Angeklagte Smirnow in der Terrororganisation spielte. Der Versuch Smirnows, zu bestreiten, daß er die Terroristenaktivität praktisch geleitet hat, wurde durch die Verlesung seiner eigenen Aussagen in der Voruntersuchung widerlegt.

Der Angeklagte Zefdokimow gab bei dem Verhöre zu, daß er in Gemeinschaft mit anderen Mitgliedern des Vereinigten Zentrums die Ermordung Stalins, Woroschilows und Kagananowitsch organisiert und vorbereitet hatte.

Es wurden die Angeklagten Dreiser, Reingold, Balajew und Pikel verhört.

Dreiser leitete seine Aussage mit der Erklärung ein, daß die Trotskys-Sinowjew-Terroristenorganisation „eine zentralisierte gegenrevolutionäre Organisation mit ausgewählten Mitgliedern war, die durch ein gemeinsames Ziel zusammengeschlossen waren.“ Bei der eingehenden Schilderung seiner gegenrevolutionären Tätigkeit hebt Dreiser hervor, daß die führende Rolle in der Organisation Smirnow innehatte. Dreiser schildert, wie er terroristische Personen „entschloßene und kampfgewohnte Männer“ zur Ermordung Stalins und Woroschilows gemäß den vom terroristischen Zentrum erhaltenen Instruktionen auswählte.

Bei dem Kreuzverhör, welches auf die genaue Feststellung der Rolle Smirnows bei der praktischen Leitung terroristischer Handlungen abzielt, kommt es zu einem scharfen Wortgefecht zwischen den Angeklagten. Dreiser und Wratschlowstij erklären, daß Smirnow lüge, wenn er seine leitende Rolle bei dieser Tätigkeit in Abrede stelle. Die Mitglieder des Tribunals stellen an Sinowjew Fragen, betreffend die volle Aufdeckung der Rolle Smirnows. Sinowjew charakterisiert Smirnow als „den aktivsten und entschlossensten terroristischen Partisan, welcher seine Rolle mit Eifer und Ueberzeugung vertrat.“

Der Angeklagte Reingold sagt eingehend über die Geschichte des neuen Blochs der Anhänger Trotskys und Sinowjews aus, welcher sich von ihrem früheren Bloch durch die „einmütige Anerkennung der Notwendigkeit des Terrors“ unterschied. Sinowjew sagte dem Angeklagten Reingold: „Es gibt keinen anderen Weg, zur Macht zu gelangen, als die Ermordung Stalins.“

Der Angeklagte Reingold entrollte weiters einen anderen Plan der Terroristen, demzufolge nach der Erlangung der Macht alle diejenigen „physisch vernichtet“ werden sollten, welche die verübten Verbrechen hätten enthüllen können, insbesondere die eigenen Agenten und Mitarbeiter. Damit solle sich Balajew beschäftigen, der an die Spitze der GPU gestellt werden sollte.

Balajew und Sinowjew bestätigten auf eine Anfrage des Procurators, daß ein solcher Plan tatsächlich bestanden hat.

Der Angeklagte Pikel schildert seine aktive Teilnahme an der terroristischen Organisation und sagt aus, daß die Führer des terroristischen Klubs den Terroristen Vordrang zum Selbstmord trieben, der von Sinowjew mit der Ermordung Stalins betraut worden war. Es geschah dies deshalb, um die Spuren zu verwischen. Im Hinblick darauf, daß Vordrang sich zu lange Zeit ließ, die terroristische Handlung zu begeben, wurde er aufgefordert, entweder sofort das Attentat gegen Stalin auszuführen oder Selbstmord zu begehen.



Vom Präsidentenbesuch in Reichenberg: Während der historischen Rede

Die Reichenberger Mustermesse

Nach dem starken Andrang am Sonntag, der vor allem Massen der schaufreudigen Bevölkerung brachte, mußten die folgenden Messetage etwas ruhiger werden. Sie brachten aber zahlreiche Besucher aus dem Auslande, hauptsächlich aus Oesterreich, Ungarn und Rumänien und viele Einkäufer aus dem weiteren Inlande, vor allem aus der Slowakei. Den Höhepunkt der Messe bildete selbstverständlich der Besuch des Staatspräsidenten, der mehr als eine Gastfreundschaftsbesuch ist, der die Anteilnahme des Staatsoberhauptes auch an der Wirtschaftsentwicklung der sudetendeutschen Gebiete zeigt.

Die Reichenberger 17. Mustermesse hat, wie jedesmal, einige Sonderausstellungen: die „Gemeinschaftsausstellung des Bekleidungs-gewerbes“, die Elektro-Sonderausstellung „Licht — Kraft — Wärme“, die über die Wirtschaftlichkeit der Elektrizität auf allen Gebieten Aufschluß gibt und in der täglich frei zugängliche Filmvorführungen für die stärkere Vertonung der Elektrizität werden, ferner die Sonderausstellung „Der durchschnittliche Mensch“, ein Meisterwerk der Modelltechnik, das, ergänzt durch die Mitteilungen der Sprechanlagen, den zahlreichen staunenden Besuchern wertvollen Anschauungsunterricht über die Wunder des menschlichen Organismus gibt.

Über der Zweck der Messe ist ja nicht, Schaustellung zu betreiben, sondern die Wirtschaft zu fördern. Also ist die wichtigste Frage, deren Beantwortung über ihren Wert Aufschluß gibt, die nach den Verkaufszahlen. Hier nun berichtet die Messeleitung zwar nichts, was übermäßig optimistisch stimmen könnte, aber doch Ermutigendes. In der Textilmesse wurden abgesetzt Winterwollstoffe und Vorhänge, auch die Nachfrage nach Bekleidungswaren war reg; Spitzen und Stidereien gingen weniger gut. (Die Einkäufer vermiffen eine größere Auswahl von Bekleidungs- und Reichenberger Tuchen!) Ein

Schwämmesuchen

Schwämmesuchen ist heute ein Sport geworden! Mit Recht! Denn er bietet alle Reize der Jagd, vom herrlichen Streifen durch das Dick und Dünn des Waldes an bis zu den schönsten Gelegenheiten, sich nach mehr oder minder gelungener Jagd im Jägerlatein zu verwohlfommen. Man kann die Illusion des Jagens beliebig ausdehnen, auf Hoch- und Niederjagd, je nachdem man dem Niederwild der Eier- und Wutterpilze nachjagt oder dem Hochwild der Hirsche und Steinpilze. Welch eine Lust, das Bild überflutet zu haben, wenn man unter den schließenden Zweigen niedriger Fichten oder tief im Moos verborgen eine Kolonie von Hirschkäse aufgesüßert hat, die sich hier dem Auge des Jägers entziehen wollten! Welche Freude, wenn man so einen starken Wurschen von Hirschkäse, dessen Kuppe das herrliche Rotbraun des Waldbodens als Schutzfarbe angenommen hat, versteckt hinter einem Baumstod, einer Wurzel oder einem Stamm aus seinem Pilzlager herausdrehen kann. Wir sagen „herausdrehen“, nicht abschneiden, denn der kundige Schwämmesucher schneidet die Pilze nicht ab, sondern dreht sie vorsichtig aus dem Pilzlager heraus. Ein Münchener Professor hat in einer überzeugenden Abhandlung nachgewiesen, daß die beim Schneiden zurückbleibenden Stämme mit Vorliebe von den Insekten zur Eierablage benützt werden, worauf die ausschließenden Maden nicht nur den Stumpf, sondern das ganze Pilzlager mit der jungen Brut zerstören, während der vorsichtig herausgedrehte Pilz das Lager unbeschädigt läßt, wenn man die entstandene Lücke vorsichtig wieder bedeckt. Der kundige Schwämmesucher wird sich an diese Regel halten, wenn er aus dem einmal entdeckten Fundorte weiteren Nutzen ziehen will. Einige derartige Fundorte garantieren dann dem Finder

die Vorteile einer kleinen Plantage, die immer neue Pilze produziert.

Der Amateur, der sich in unbekanntem Terrain zum erstenmal der Pilzsuche widmen will, hat es nicht leicht, denn der kundige Einheimische, der meist zur Klasse der Professionsjäger zu zählen ist, verrät seine „Stellen“ höchst ungerne und verschont sich hinter allgemeinen Redensarten. Wenn er nicht „den Blick“, den „coup d'oeil“, für ein qualifiziertes Pilzgebiet besitzt, wird er zwischen Schwämmen wandeln, ohne sie zu sehen. Wenn er hartnäckig ist, wird er vielleicht einmal zufällig auf ein Riesenzemplar stoßen und stolzgeblät, den Pilz in der Hand, nach Hause streben, um sich dessen vor Freunden und Bekannten zu rühmen und sich photographieren zu lassen. Es tut seiner Freude keine Einbuße, wenn er dann hinterdrein feststellen muß, daß der Riesenkäse madig war. Immerhin hat der Schwämmesucher-Gebete damit einen der niederen Grade der Pilzsucherei erreicht, sein Fund spornet ihn an, weiterem Suchen obzuliegen. Der Kenner schätzt im allgemeinen die Funde von Riesenzemplaren nicht sehr hoch, da die Exemplare meist madig, zumindeste angefochten sind und ihr Fleisch nicht so schmackhaft ist, wie der kleineren und mittleren Sorten. Er überläßt sie neidlos den pilzsuchenden Laien, die familienweise und mit Freudenbescheide die Wälder durchzählen. Er läßt diese wilde Jagd an sich vorbeiziehen und begnügt sich mit seiner Ernte erst, bis die Luft wieder rein ist. Der richtige Pilzsammler verrät sich, wenn er an der Arbeit ist, weder durch Geschrei noch Gejohle, er demoliert auch nicht jene Schwämme, die er nicht kennt und als giftig ansieht, er wird den Wald niemals in einen Saustall umzuwandeln trachten. Wie man zur Jagd nur weidgerechte Jäger zuläßt, so sollten sich auch die Schwämmesucher in unseren Wäldern bemühen, nur „pilzgerecht“ zu arbeiten.

Tagesneuigkeiten

Zeitgemäße Erinnerung

Zwar rundet sich erst im nächsten Jahre, am 1. November, ein Jahrhundert seit einer mannhaften Tat deutscher Gelehrter, die — man kann jede Wette wagen — in Deutschland nirgends gefeiert werden wird, aber es ist verdienstvoll, daß jetzt schon in einem langen Aufsatz im „Neuen Tagebuch“ Kurt Kersten die Göttinger Sieben würdigt. Denn je sonderbarer es den Menschen unserer Zeit erscheint, daß Wissenschaftler, deutsche Wissenschaftler, eine politische Ueberzeugung hatten und zu ihr standen, je seltener in der deutschen bürgerlichen Welt, auch außerhalb Deutschlands und besonders außerhalb, die Wertescheidung der Freiheit, der Menschenrechte wird, um so notwendiger wird es, an diese sieben Aufrechten zu erinnern.

Der neue König von Hannover, Ernst August, hob 1837 durch einen Staatsstreich die Verfassung auf. Am 1. November übergeben sieben Professoren der Universität Göttingen — Dahlmann, Gerwinus, Jakob und Wilhelm Grimm (die großen Germanisten), Weber, Ewald und Albrecht dem Universitätsrektor eine Erklärung, in der sie sagten, daß sie ihr Gewissen nicht verlegen wollten, es nicht stillschweigend geschehen lassen könnten, daß das Gesetz allein auf dem Wege zur Macht zugrunde ginge; man könne nicht mit Eidenein leichtfertiges Spiel treiben. — Die Sieben wurden ihrer Ämter entbunden und Dahlmann, Gerwinus und die Brüder Grimm, die im Staate Hannover Ausländer waren, wurden ausgewiesen. Sie gingen in die Emigration, sie muhten viele Jahre dürftigen Lebens auf sich nehmen, und bereuten doch nicht ihre Tat. Freilich gab es damals noch viele aufrechte Menschen, die zu ihnen standen, die an ihrer Standhaftigkeit sich aufrichteten, und in jener Zeit, da die „westlichen“ Ideen der Freiheit und der Menschlichkeit sich auch in Deutschland ausbreiteten, galten die Opfer der Autorität nicht als „Volksfeinde“, sondern sie waren der Sympathien weitestere Kreise sicher. Als Jakob Grimm die Staatsgrenze überschritten hatte, sagte eine Bäuerin zu ihrem Enkel:

„Gib dem Manne die Hand, er ist ein Flüchtling!“

Und heute? „Gib dem Manne einen Fußtritt, er ist ein Flüchtling!“

Damals: Jakob Grimm, der wahrlich mehr konnte als Märchen sammeln, eine so bedeutende Leistung das sorgsame Zusammentragen der deutschen Kinder- und Hausmärchen auch war, — Jakob Grimm sprach aus den Herzen aller gebildeten Deutschen und er sprach zu allen Deutschen, als er in seiner Schrift „Meine Entlassung“ sagte:

„Nur die Wahrheit bewährt. Die Welt ist voll von Männern, die das Rechte denken und lehren, sobald sie aber handeln sollen, von Zweifeln und Kleinmut angefochten werden und zurückweichen.“

Denn damals, in der Zeit des Vormärz, weckte die Anklage gegen Kleinmut und Feigheit Widerhall, stärkte sie das, was den Deutschen seither wieder fast ganz verloren ging, die Zivilcourage. Heute ist die Welt nicht einmal mehr voll von Männern, die das Rechte denken, aber überfüllt von solchen, die zurückweichen. Und deshalb ist die Erinnerung an die Göttinger Sieben wohl zeitgemäß, aber die Hoffnung, daß sie Scham erwecken wird in denen, die ihnen nicht gleichen, ist nur gering.

Tragische Wallfahrten. Mittwoch nachmittags fuhr der Mjhoroder Molkereibesitzer Jna. Janidevsh auf dem Lastfi Kopek, unweit von Mjhorod, mit einem Personenauto in eine, von einer Mjhoroder Wallfahrt zurückkehrende Pilgerschar aus der Gemeinde Wedvedovce. Ein 16jähriges Mädchen wurde schwer und ein 20jähriger Mann leicht verletzt. Das Auto Janidevsh wurde beschlagnahmt. Die verletzte Marie Kasarinovová wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung und gebrochenen Gliedmaßen in das Städtische Krankenhaus in Mjhorod eingeliefert. — Am Sonntag ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, in dem polnischen Wallfahrtsort Kalwaria im Kreise Biala ein furchtbares Unglück. Anlässlich des Wallfahrtstages waren Tausende von Wallfahrern nach Kalwaria gekommen. Als die Wallfahrer dem religiösen Brauch entsprechend die Anhöhe zur Kirche hinend hinaufstiegen, entstand ein großes Gedränge. Im Mittelflügel des Kircheneinganges wurden die Betenden derart zusammengebrängt, daß viele Wallfahrer zu Boden stürzten und sich nicht mehr erheben konnten. Die nachströmenden Menschenmassen waren nicht mehr aufzuhalten und bewegten sich, ohne es verhindern zu können, über die Unglücklichen hin-

Das Drama eines Arbeitslosen

Vater tötet sein Kind und wirft sich vor einen Zug

In der Nacht auf Donnerstag ereignete sich in Brünn ein Familiendrama, dessen Ursache in der durch die Arbeitslosigkeit eines Arbeiters hervorgerufene Not seiner Familie zu suchen ist. Die Vorgeschichte und der Hergang des Dramas, das in Brünn großes Aufsehen hervorrief und das wieder einmal mit furchtbarer Deutlichkeit auf das Elend, das unter den Arbeitslosen herrscht und auf das rücksichtslose Vorgehen mancher Kapitalisten gegenüber diesen Menschen hinweist, ist folgender:

Der 40jährige Hilfsarbeiter Anton Tichy kam am 1.änner d. J. mit seiner Gattin und seinen beiden Kindern aus Groß-Rientisch nach Brünn, wo er Arbeit zu finden hoffte. Er zog in das Haus des Baumeisters Pavil in Königsfeld und lebte mit seiner Familie nur von der Arbeitslosenunterstützung, da er keinerlei Arbeit finden konnte. Er bezahlte immer rechtzeitig die Miete und war bis 1. August nichts schuldig. Der Hausbesitzer wollte aber Tichy nicht in seinem Hause haben und sandte Tichy eine Verdrängung, daß er am 19. August gerichtlich ausgemietet werde. Tichy erklärte, daß er dies nicht überleben werde.

Am 19. d. M., dem Termin der gerichtlichen Mündigung, ging die Familie morgens in den Augarten und lebte erst nachmittags nach Königsfeld zurück. In der Hoffnung, der Exekutor werde nicht in die verperrte Wohnung dringen, sah er sich jedoch betrogen, da er die Wohnung offen und leer vorfand. Tichy nahm diese Tatsache scheinbar ruhig auf und erklärte, er würde für die Familie schon ein Nachtlager finden. Sie gingen wieder in den Augarten und dann in die Schwarzen Felder. Als sie auf die Straße gegen Husovitz kamen, blieb Tichy plötzlich stehen und schlug die Frau mit der Faust nieder, so daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Was dann geschah, wußte sie nicht mehr.

Als die Frau aus der Ohnmacht erwachte,

sah sie den jüngeren Knaben im Straßengraben liegen, während der ältere neben ihr saß und weinte. In der Dunkelheit sah sie noch die Gestalt ihres Gatten, der sich erhob und verschwand. Sie nahm beide Knaben auf den Arm und spürte plötzlich etwas Warmes über den Arm fließen. Als sie zu einer Laterne kam, sah sie, daß der jüngere Knabe stark blutete. Tichy hatte ihn mit einem Messer in die Brust gestochen. Die unglückliche Frau rief um Hilfe, doch als diese kam, war der Knabe bereits tot.

Die Polizei nahm noch in der Nacht die Nachforschungen nach Tichy auf. Um 6 Uhr früh wurde aus Rezkowitz gemeldet, daß auf der Bahnstrecke die bis zur Unkenntlichkeit zerstückelte Leiche eines Mannes gefunden worden war. Die Polizei begab sich nach Rezkowitz und stellte fest, daß es sich um Tichy handelt, der noch in der Nacht vor einem Zug gesprungen und überfahren worden war.

Die unglückliche Mutter erzählte von ihrem Manne, daß er sehr brav war und oft mit den Kindern, die er sehr gut behandelt hatte, spazieren gegangen sei. Er habe die gerichtliche Ausmietung sehr schwer getragen und sie sei auch die Ursache der schrecklichen Tat gewesen. Mutter und Kind werden jetzt wahrscheinlich in einer Landesfürsorgeanstalt untergebracht werden.

Man muß sich über die Herzlosigkeit und Abgebrühtheit derjenigen Menschen wundern, die imstande sind, die Not und das Elend der Arbeitslosen noch zu vergrößern und sie zur Verzweiflung zu treiben. Dieses schreckliche Drama ist ein neuer Beweis dafür, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung selbst die brutalsten Mittel nicht verabscheut und daß es hoch an der Zeit ist, daß diese Gesellschaftsordnung abgelöst werde vom Sozialismus, der es nicht zuläßt, daß der größte Teil der Menschen in bitterer Not lebt und von brutalen Kapitalisten in Elend und Tod getrieben wird.

weg. Sieben Menschen fanden auf diese furchtbare Weise den Tod. Sie wurden von der Menge buchnählich zertritten. Ein siebenjähriges Mädchen erlitt so schwere Verletzungen, daß es in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Eisenbahner fordern Uniform nach Maß. Die Eisenbahner haben an das Eisenbahnministerium die Forderung gerichtet, ihnen nach Maß genähte Uniformen zuzugewissen, da die konfektionierten nicht den Ansprüchen genügen, die namentlich an das Personal der Personenzüge gestellt werden. Das Ministerium lehnt diese Forderung vorläufig mit dem Hinweis auf die Kostenfrage ab. Der Preis eines konfektionierten Eisenbahnermantels stellt sich auf 16 Kč, wogegen die nach Maß genähten Mäntel der Gondarmen 67 Kč kosten.

Den Revolver liegen gelassen . . . Montag fanden drei Kinder beim Spielen in einer Baude unweit der Gemeinde Esch im Bezirk Mjhorod einen Revolver, den der Melonenzüchter Josef Droz dort aufgehoben hatte. Die Kinder wußten nicht, daß der Revolver geladen war und beim Spielen löste sich plötzlich ein Schuß, der den neunjährigen Josef Juhász in die Brust traf und sofort tötete. Er wurde von dem Sohn des Bauernbesizers, dem gleichfalls neunjährigen Franz Juhász erschossen. Wegen seines Vaters wurde die Strafanzeige erstattet.

Ein Kind gerädert. In der Gemeinde Tuzi Bajala im Bezirke Verecin lief das dreijährige Kind des Kaufmannes Weißberger unter das Lastauto des Kaufmannes Gabor Mermelstein aus Tuzi Vstret. Das Auto fuhr über die Brust des Kindes, welches sofort tot war.

Bürgerkrieg und Diplomatie. Der Zwischenfall der spanischen Botschaft in Rom, bei dem sich ein Teil des Personals in den Gebäuden verbarrikadierte, um den von der spanischen Regierung neu ernannten Gesandten nicht antizien zu lassen, wurde in den Zeitungskommentaren allgemein als einzigartig in der Geschichte der Diplomatie bezeichnet. Tatsächlich gibt es eine Parallele, deren Schauplatz sonderbarerweise Spanien selbst ist. Kein geringerer als Oliver Cromwell befahl, nachdem er seine Diktatur errichtet hatte, alle Gesandtenposten durch seine Vertrauensleute, unter anderem schickte er seinen Freund Anthony Asham als neuen Botschafter nach Madrid. Kaum hatte dieser das Gebäude betreten, so wurde er von einem Teil des ehemaligen Personals überfallen und kurzerhand ermordet. Die Mörder entflohen in eine Kirche und stellten sich unter ihren Schutz. Cromwell verlangte ihre Auslieferung. Der König von Spanien, Philipp IV., nahm einen der Mörder, der ein Katholik war, unter seinen persönlichen Schutz, den anderen jedoch ließ er ergreifen und enthaupten, denn er war ein Protestant. Die diplomatischen Beziehungen zwischen England und Spanien blieben nach diesem Vorfall jahrelang aufs äußerste gespannt.

Fünf Opfer des Schwarzen Meeres. Im Schwarzen Meere unweit von Burgas badeten trotz bewegter See der 15jährige Sohn des Sofioter Eisenbahnbeamten Andrejew, der selbst ins Wasser ging, als er sah, daß sein Sohn verankert. Er konnte ihm aber nicht helfen und begann selbst zu sinken. Der Wachmann Nikolov wollte die beiden retten, verlor aber selbst beim Anknüpfen gegen die Wogen das Bewußtsein. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem Chau-

zu ihm zu kommen. „Gern“, antwortete Sir Harry, „aber ich habe zwei Freunde bei mir.“ Der Prince of Wales bat ihn, sie mitzubringen. Und Sir Harry erschien im Schloß Windsor mit zwei Boxern, der eine war ein Neger, der andere ein junger amerikanischer Holzschläger, der eben erst seine Laufbahn begonnen hatte. Aber der Prince of Wales lächelte, und es wurde ein sehr fröhliches Diner im vornehmsten Schloß der Welt.

Schweine als Eintrittsgeld. Ein Wanderzirkus, der alle kleineren Orte Rumäniens besucht, hat dem Bargeldmangel dadurch Rechnung getragen, daß er zu bestimmten Säben Naturalien als Eintrittsgeld annimmt. Für einen gewöhnlichen Sitzplatz müssen acht Eier oder ein Huhn gezahlt werden; bessere Plätze kosten bis zu dreißig Eiern, bezw. drei bis vier Hühnern, und für einen Platz in der Loge beträgt das Eintrittsgeld ein Schwein. Falls mehrere Personen zusammen Plätze kaufen wollen, so steht ihnen frei, auch größere Tiere als Eintrittsgeld zu geben. Im Laufe weniger Monate hat der Zirkus schon ein Eiermagazin, den Inhalt einer Hühnerfarm und eine Menagerie aufzuweisen, die aus Gänsen, Ziegen, Eseln und sogar Pferden und Kühen besteht. Weit haben wir er im 20. Jahrhundert gebracht!

Guthof niedergebrannt. In der Nacht auf Donnerstag brach in der Scheune des Großgrundbesizers F. Rajic in Velke Blavice bei Lundenburg ein Feuer aus, das sich schnell auf die umliegenden Wirtschaftsgebäude verbreitete. Das Feuer vernichtete die Vorräte, landwirtschaftliche Maschinen und Geflügel. Zur Bekämpfung des Brandes trafen sieben Feuerwehrcorps an der Brandstelle ein, deren Arbeit sich auf die Sicherung des Wohngebäudes beschränkte, weil Wassermangel herrschte. Der materielle Schaden ist beträchtlich, jedoch durch Versicherung gedeckt. Der Brand dauerte bis in die Morgenstunden.

Aus dem Spitalfenster gesprungen. In Mjhorod sprang Donnerstag aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes des städtischen Krankenhauses ein unbekannter taubstummer Mann, der im Krankenhaus ärztlich behandelt wurde. Durch den Sturz auf das Steinpflaster wurde er schwer verletzt und erlag bald seinen Verletzungen. Nach seiner Identität wird geforscht.

Wichtiges Aufleben von Postmarken auf Briefsendungen. Die Postverwaltung empfiehlt dem Publikum, die Frankomarken in die rechte obere Ecke der Adressseite der Briefsendungen aufzukleben und den oberen Rand der Briefumschläge für den Abdruck der Poststempelmaschine freizulassen, da die Maschine den ganzen oberen Randstreifen der Briefsendungen abstempelt und die dort aufgeschriebenen Angaben unleserlich macht. Durch die Beachtung dieser Befehle wird die Manipulation erleichtert und ihre Beförderung bedeutend beschleunigt.

Wahrscheinliches Wetter heute: In der Westhälfte der Republik: Unbeständig, vorwiegend bis wechselfeind bewölkt, zeitweise Regenschauer, nur mäßig warm, Westwind. Im Karpatengebiet: Wetterberücksichtigung, Regen, vereinzelt noch Gewitter, Lüfter. — Wetterausichten für Samstag: Vom Westen her wieder allmähliche Wetterbesserung; im allgemeinen jedoch noch unbeständig, namentlich im Osten des Staates.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:

Prag 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Volkstimeder, 14: Populäres Konzert, 16.50: Geigenkonzert, 17.55: Deutsche Sendung; Sportvorhau, 18: Wundkonzert, 18.45: Deutsche Presse, 21: Orchesterkonzert, 22.15: Tanzmusik. — Brünn 17.05: Valalafkonzert, 17.40: Deutsche Sendung; Wieder von Franz Schubert. — Pilsen 11.05: Salonquintett, 18.05: Nachmittagskonzert. — Raasdau 12.05: Chansons auf Schallplatten. — Mährisch-Drau 18.30: Schallplattenkonzert.



Japanische Gelshas bei der Luftschutzübung

Vor kurzem konnte man die Gefischa aus dem Poshikobezirk in Tokio in einer ungewöhnlichen Rolle beobachten. Sie hielten eine Luftschutzübung ab. Das Bild zeigt sie beim Löscheneines Brandes.

35 Jahre IGB

Auf dem internationalen Gewerkschaftskongress im Jahre 1901 wurde am 21. August die engste internationale Zusammenarbeit der freien Gewerkschaften beschlossen. Es traten sofort sieben Landeszentralen, die über einen Mitgliederbestand von rund 2.800.000 verfügten, der Gewerkschafts-Internationale bei. Darunter befanden sich die freien Gewerkschaften Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Englands, Belgiens, Hollands, der Schweiz und andere.

Die Geburt der Gewerkschafts-Internationale fällt in eine Zeit, in der die Arbeiterbewegung in den Ländern des europäischen Kontinents einen kräftigen Aufschwung nahm. Die Industrialisierung veränderte in den meisten europäischen Ländern die wirtschaftliche und soziale Struktur. Sie vermehrte das Meer der Industriearbeiter sehr rasch. In unseren Gebieten und in Deutschland strömten die Arbeiter in die gewerkschaftlichen Verbände hinein.

Bis zum Jahre 1914 hat die Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale eine stetige Entwicklung erfahren. Dem Aufstieg der Gewerkschaftsbewegung innerhalb der verschiedenen Länder entsprach die zahlenmäßige Zunahme und die innere Kräftigung im internationalen Ausmaß. Mit dem Weltkriegsausbruch wurde gleich der Sozialistischen Internationale auch die Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale aktionsunfähig. Noch entscheidender als die sozialistischen Parteien stellten sich in der Mehrzahl der Kriegführenden Länder die Gewerkschaften an die Seite der Regierungen. Sie wurden wichtige Träger der Kriegswirtschaft. Sie errangen sich damit die jahrzehntelange erlöschende Anerkennung durch die Behörden.

Aber wenn der Krieg auch die internationale Organisation zerstörte und die Verbindungen zerschneiden konnte — die Erkenntnis von der ehernen Notwendigkeit des internationalen Zusammenwirkens vermochte er in den Arbeitern nicht auszulöschen. Wenige Monate nach Kriegsende wurde im Jahre 1919 in Bern die Wiederherstellung der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale versucht. Wenn sich dabei zunächst noch erhebliche Gegensätze bemerkbar machten, so gelang es doch in verhältnismäßig kurzer Zeit, eine größere und kräftigere Gewerkschafts-Internationale als vorher entstehen zu lassen.

Der Internationale Gewerkschaftsbund — erst einige Jahre nach dem Krieg wurde dieser Titel angenommen — wurde wirklich zur größten, erdumspannendsten Arbeiterinternationale! Es gehörte ihr während einer kurzen Zeit auch der Gewerkschaftsbund der Vereinigten Staaten von Nordamerika an. Aber unter Führung des verstorbenen Gompers trennte er sich wieder von der Internationale, weil die Mehrzahl der amerikanischen Gewerkschaftsverbände den Massenkampf, zu dem sich in Europa die Mehrheit der Gewerkschaftler bekannte, ablehnte.

Der Sieg des Faschismus und anderer kapitalistischer Diktatursysteme hat zur Vernichtung der freien Gewerkschaften in mehreren europäischen Ländern geführt. Derzeit sind sie in Deutschland, in Oesterreich, in Italien und in einigen kleinen Staaten direkt verboten. In anderen erlaubt ihnen die Diktatur ein Scheindasein, verbietet ihnen aber, ihre Aufgaben zu erfüllen und die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen.

Auf dem vor einigen Wochen in London abgehaltenen Internationalen Gewerkschaftskongress konnte der Vorstand berichten, daß die Periode der Rückschläge überwunden ist. Gewiß bleibt das erzwungene Ausscheiden der österreichischen, italienischen und deutschen Gewerkschaften ein bedauerlicher Verlust. Aber die Ausdehnung, die der IGB durch den Eintritt der Gewerkschaften Norwegens und Mexikos, durch die sich immer enger gestaltende Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Gewerkschaftsbund erfahren hat, darf nicht unterschätzt werden. Ebenso ist der mächtige Aufstieg der Gewerkschaften in Frankreich, die seit den Wahlen in ein paar Monaten von knapp einer Million Mitgliedern auf über vier Millionen angewachsen sind, eine bedeutende Stärkung der Gewerkschafts-Internationale. Die Mitgliederzahl der ihr angeschlossenen Verbände ist heute insgesamt höher als vor dem Ausfall der unterdrückten Organisationen. Sie beträgt zwischen 14 und 15 Millionen!

Noch ist der internationale Bund nicht vollständig geschlossen. Auf dem Londoner Kongress ist eingehend das Problem der internationalen Einheit diskutiert worden. Die Hoffnung ist nicht unberechtigt, daß es zum Anschluß weiterer Organisationen kommt, die heute abseits stehen oder der Roten Gewerkschafts-Internationale angehören. Es wäre ein Gewinn für die Arbeiterklasse, wenn die Rote Gewerkschafts-Internationale zu bestehen aufhörte und alle gewerkschaftlichen Kräfte zum gemeinsamen Kampf im IGB zusammengefaßt werden könnten.

In 35 Jahren ist der IGB aus einer kleinen, nur wenig über 2 Millionen zählenden Organisation ein wahrhaft internationaler Bund von nahezu 15 Millionen Mitkämpfern geworden. Die Entwicklung hat ihn zu einem Machtfaktor in den einzelnen Ländern und in der internationalen Sozialgesetzgebung werden lassen. Möge er sich in den kommenden Kämpfen als ein erfolgreiches Instrument der Arbeiter aller Kontinente zur Herstellung ihres Sieges erweisen.

„Jeder Spanier ist unser Feind...“

Gespräch mit einem Maurenführer

Ben Affar, der 1925 und 1926 die Kämpfe gegen Abd el Krims als Revolver auf Seiten der Rifkämpfer mitmachte und als ein besonders guter Kenner Marokkos und Spaniens gilt, gibt im folgenden den Anhalt einer Unterredung mit einem der marokkanischen Unterführer General Francos wieder, die er bei seinem Aufenthalt in Sevilla hatte:

Ich habe in diesen Wochen keinen Spanier in dem von den Faschisten kontrollierten Gebiet gesprochen, der nicht, wenn von den „Moros“, den eingeborenen Marokkanern die Rede war, still wurde. El Tercero, die Fremdenlegion, ist gefürchtet genug und es wundert niemanden, daß diese heimatlosen Soldaten unbarmherzig kämpfen und keine Barmherzigkeit erwarten. Aber die Furcht vor ihnen verbläht vor der Angst vor den Arabern, die Franco in immer neuen Scharen auf das Land ausschüttet, das sich vor gut vierhundert Jahren ihrer mit allen Mitteln entleibt hatte. Immer wieder hörte ich ein Wort, das der Kampf für die Moхамmedaner das gleiche sei wie für die spanischen Bauern die „Matanza“, das Schlachtfest in ihren Dörfern, eine Mischung aus altem Opferglauben und Blutkreislauf.

Dann traf ich einen Bekannten aus den Jahren 1925/26, einen der alten Rifkämpfer, der geholfen hatte, den Aufstand Abd el Krims zu erledigen, nachdem er erst in Abschiebe für den Emir eingetreten war. Er führt gegenwärtig einen Zug Marokkaner — aber als ich ihn nahe der Nordfront der Rebellen traf, sah er eher aus wie ein Schlächter. Er war mit seinen Leuten von einem „Ausflug“ zurückgekommen, gleich ihnen barhäuptig, ohne Waffencod und Jade, mit offenem und zerfetztem Unterzeug, blutig und lotbesprip: Er erkannte mich nicht eher, als bis ich ihn anrief:

„Mahmud ben... hast du mich vergessen, Kasbah Seluan und...?“

„Nein — ben Affar, Inshallah — auch du hier — hier bei der — Matanza!“

Da war wieder das Wort, diese fatale Bezeichnung des Krieges. Mahmud war älter geworden. 1925 hatte man es ihm noch angesehen, daß er einmal Student der Medrissch in Kairo war, der größten Hochschule des Islam — nun war er nichts mehr als ein Kahlse, — was hatte ihn hierhergetrieben, wie sah er diesen Krieg an? Ich fragte ihn:

„Weshalb bist du hier, Mahmud? Weißt du etwas von Marxismus, daß du ihn bekämpfst?“

Er lachte und wurde ernst:

„Nein — ich bin nicht gegen die...“

Er deutete nach Norden:

„... oder für die...“

Er wies nach Süden.

Ich bin hier gegen Spanier, gegen die weißen Hunde, gegen die, mit denen wir uns immer herumgeschlagen haben! Ich bin hier, weil es bequem ist — verstehst du mich?“

Francos Sold ist hoch

Ich glaube ihn zu verstehen, aber ich wollte von ihm selbst mehr hören, alles hören, was dieser Mann, dieser Afrikaner, der in Spanien wie ein Mörder kämpfte, zu sagen hätte, wußte, wollte.

„Ihr habt euch von Franco werden lassen — gute Bezahlung, wie?“

Er grinste:

„Das Dreifache gegen die Friedenslöhne — und wenn wir eine rote Stadt nehmen — ein paar Stunden — ohne Aussicht.“

Blindern oder Requirieren, man kann es nennen, wie man will, gehört zu jedem Krieg — aber das Loslassen von Farbigen in weichen Städten war bisher nicht üblich. Mahmud nickte:

„Damit denken die Herren, daß sie uns gekauft haben. Damit sollen wir bezahlt sein. Weil sie wissen, daß wir nicht die christliche Angst vor dem Tod haben wie sie, dürfen wir vorangehen und den Weg freimachen — für sie — für sie?“

Sieh mich an, ben Affar! Du kennst uns, du bist kein Spanier, du — erinnerst du dich, wie sie uns ausgepreßt haben, verhaftet haben, verkauft und „erobert“? Du bist jünger als ich, aber ich habe es erlebt, wie N u t a u t h 1912 in Bez

den Sultan absetzte und Yusuf einsetzte. Ich habe noch die Kämpfe Majjuhlis im Rif erlebt, wenn ich sie auch noch nicht mitmachte. Wir haben es ihnen nicht leicht gemacht, wahrhaftig! 1921 bei Annual — damals hat Abd el Krims sie zusammengehauen, damals war die erste Matanza gegen Spanien, die ich mitmachen durfte!

Hätten 1925 die Franzosen uns nicht zurückgeschlagen, wäre Bez in unsere Hand gekommen — die spanischen Kavaliere hätten uns nicht aufhalten können; aber dann, als ich sah, daß auch Abschiebe verloren war, damals sind viele von uns — nicht ohne daß Abd el Krims davon wußte — zu den Spaniern gegangen; besser, den Hahndspielen und auf den Tag der Vergeltung zu warten, als sich abschlagen zu lassen! Wir haben die Hahndspiele gespielt und jetzt spielen wir die Bluthunde! Wer uns zuerst mitnimmt, ist gleich; in welchen Schatten wir die Brüder unserer Feinde töten, ist gleich — wenn wir nur gegen Spanier gehen können!

Zehn Jahre lang haben wir gewartet, keiner von uns hat gehofft, den Tag der Rache zu erleben — diese Tage zu erleben. Jetzt sitzen wir in Spanien und du kannst sicher sein, daß wir nicht freiwillig wieder hinausgehen werden!“

„Und Franco hat keine Ahnung davon?“

„Franco weiß, was jeder weiß. Geh hin und kläre ihn auf, keine dankbare Aufgabe, einen General aufzuklären. Vorläufig geht es ihm nicht eilig genug, er holt uns, sogar in Flugzeugen her.“

Spanien nur der Anfang?

Ich erinnerte Mahmud an die Medrissch, an seine früheren Studien. Er betrachtete sich, blutig wie er war:

„Da sind andere, die wissen und warten können. Denkst du, der Islam schläft? Denkst du, sie betrachten das alles nur als ein Spiel? In Kgypten, bei Ibn Saud?, in allen Ländern bis in den Osten von Asien? Kann sein, ben Affar, daß dies nichts als eine kleine Probe ist, eine der kleinen Proben, die immer und immer wieder gemacht werden — und von den Europäern bis jetzt nur einmal richtig erkannt wurden, vor einem halben Jahrhundert, als Rahmel Ali als El Rahdi auftrat.“

In Europa ist die Nation stärker als der Glaube, aber der Islam ist eine Bindung über den Nationen unserer Völker! Der Sultan ist heute eine Puppe der Franzosen — aber deswegen sind doch die Nassen und Siba, die Stämme, die stets dem Sultanat unterstanden und die anderen, wir, die diese Herrschaft ablehnten, nun dabei, sich zu einigen.“

„Wirklich?“

Ich erinnere mich, daß gerade diese Tatsache es war, die Frankreich früher die Möglichkeit gab, ohne Anklang der Rechte des Sultans aufständische Stämme, die sich zu den Siba zählten, zu „bestrafen“. Wenn Mahmuds Information richtig war... Er fuhr fort:

„Erst 1932 haben sie die Dase Tassilett besetzen können. Aber die Karawanen mit Salz und Mehl gehen weiter, und mit ihnen Nachrichten, von denen die Spanier und Franzosen und Italiener und Briten nichts wissen.“

Und vorläufig, mein Freund, schlachten wir Spanier, heute die, für deren Tod man uns bezahlt, morgen — die Sonne versinkt auf der einen Seite und steigt auf der anderen wieder empor.“

Er breitete gleich den anderen langsam einen schmutzigen Lappen als Gebetssteppich vor sich aus und murmelte:

„Gute neue Waffen, Flugzeuge, Autos — Allah ist groß, Allah ist sehr groß und wir sind seine Kinder — Allah ist Allah!“

Kauft Lose der Arbeiterfürsorge!

Mit 3 K€ kannst Du beträchtliches gewinnen und dabei unterstützen Du Hilfsbedürftige!

Ziehung am 27. Oktober 1936

Herrliche Welt

Mit der Jazzmusik wurde drüben auch der Steptanz verboten. Die Nazipresse wies nach, daß diese edigen, zuckenden Bewegungen nur von minderwertigen Rassen erfunden sein konnten. Ebenso wie die Jazzerei mit ihrer zerrissenen Melodik. Auf Deutschlands Tanzböden drehte man sich wieder nach Großbaterart, langweilig für In- und Ausländer. Dafür wurde der Sender auf London oder Paris eingestellt und im Vordergrund nach unheimlichem Jazz gesteppt.

Jetzt hat man endlich, Botan sei Dank, die artische Grobmutter der Steperie entdeckt. Ein englischer Bachmann wies nach, daß die Fortrottwiese im vorigen Jahrhundert von e n g l i s c h e n W e b e r n erfunden wurde, indem die Weber mit ihren Holzschühen einfach den Takt der Webstühle nachahmten. Also ist der Jazz geradezu Wlubo M. Norden-Norden, und die Farbigen haben germanisches Brauchtum schändlich bernigert und wieder mal war es Essig mit dem Erberinnern der Naziflüchter. Jetzt darf wieder gesteppt werden. Diele, Kino, Kabarett und Theater atmen auf.

den Sultan absetzte und Yusuf einsetzte. Ich habe noch die Kämpfe Majjuhlis im Rif erlebt, wenn ich sie auch noch nicht mitmachte. Wir haben es ihnen nicht leicht gemacht, wahrhaftig! 1921 bei Annual — damals hat Abd el Krims sie zusammengehauen, damals war die erste Matanza gegen Spanien, die ich mitmachen durfte!

Hätten 1925 die Franzosen uns nicht zurückgeschlagen, wäre Bez in unsere Hand gekommen — die spanischen Kavaliere hätten uns nicht aufhalten können; aber dann, als ich sah, daß auch Abschiebe verloren war, damals sind viele von uns — nicht ohne daß Abd el Krims davon wußte — zu den Spaniern gegangen; besser, den Hahndspielen und auf den Tag der Vergeltung zu warten, als sich abschlagen zu lassen! Wir haben die Hahndspiele gespielt und jetzt spielen wir die Bluthunde! Wer uns zuerst mitnimmt, ist gleich; in welchen Schatten wir die Brüder unserer Feinde töten, ist gleich — wenn wir nur gegen Spanier gehen können!

Zehn Jahre lang haben wir gewartet, keiner von uns hat gehofft, den Tag der Rache zu erleben — diese Tage zu erleben. Jetzt sitzen wir in Spanien und du kannst sicher sein, daß wir nicht freiwillig wieder hinausgehen werden!“

„Und Franco hat keine Ahnung davon?“

„Franco weiß, was jeder weiß. Geh hin und kläre ihn auf, keine dankbare Aufgabe, einen General aufzuklären. Vorläufig geht es ihm nicht eilig genug, er holt uns, sogar in Flugzeugen her.“

Spanien nur der Anfang?

Ich erinnerte Mahmud an die Medrissch, an seine früheren Studien. Er betrachtete sich, blutig wie er war:

„Da sind andere, die wissen und warten können. Denkst du, der Islam schläft? Denkst du, sie betrachten das alles nur als ein Spiel? In Kgypten, bei Ibn Saud?, in allen Ländern bis in den Osten von Asien? Kann sein, ben Affar, daß dies nichts als eine kleine Probe ist, eine der kleinen Proben, die immer und immer wieder gemacht werden — und von den Europäern bis jetzt nur einmal richtig erkannt wurden, vor einem halben Jahrhundert, als Rahmel Ali als El Rahdi auftrat.“

In Europa ist die Nation stärker als der Glaube, aber der Islam ist eine Bindung über den Nationen unserer Völker! Der Sultan ist heute eine Puppe der Franzosen — aber deswegen sind doch die Nassen und Siba, die Stämme, die stets dem Sultanat unterstanden und die anderen, wir, die diese Herrschaft ablehnten, nun dabei, sich zu einigen.“

„Wirklich?“

Ich erinnere mich, daß gerade diese Tatsache es war, die Frankreich früher die Möglichkeit gab, ohne Anklang der Rechte des Sultans aufständische Stämme, die sich zu den Siba zählten, zu „bestrafen“. Wenn Mahmuds Information richtig war... Er fuhr fort:

„Erst 1932 haben sie die Dase Tassilett besetzen können. Aber die Karawanen mit Salz und Mehl gehen weiter, und mit ihnen Nachrichten, von denen die Spanier und Franzosen und Italiener und Briten nichts wissen.“

Und vorläufig, mein Freund, schlachten wir Spanier, heute die, für deren Tod man uns bezahlt, morgen — die Sonne versinkt auf der einen Seite und steigt auf der anderen wieder empor.“

Er breitete gleich den anderen langsam einen schmutzigen Lappen als Gebetssteppich vor sich aus und murmelte:

„Gute neue Waffen, Flugzeuge, Autos — Allah ist groß, Allah ist sehr groß und wir sind seine Kinder — Allah ist Allah!“

Kauft Lose der Arbeiterfürsorge!

Mit 3 K€ kannst Du beträchtliches gewinnen und dabei unterstützen Du Hilfsbedürftige!

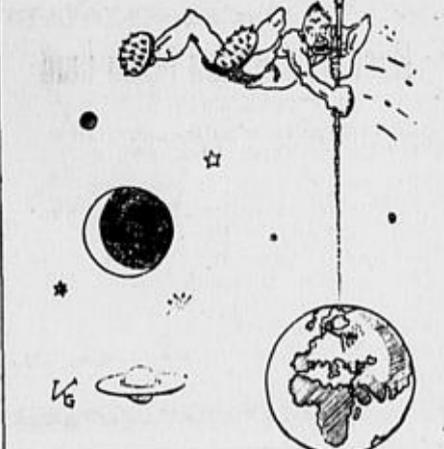
Ziehung am 27. Oktober 1936

Herrliche Welt

Aber: gehört zum Fox nicht auch Jazz? Und siehe, auch hier hat Botan geholfen, man kann auch d e u t s c h e n J a z z verfertigen, jatoohl, es muß nicht niggerisch sein, ein entsprechender Ausschuh bearbeitet die Frage bereits — und so wäre denn mit dem Step auch die unheimliche Jazzerei durch die Hintertür wieder gerettet.

Das war auch höchste Zeit, die Olympiade nahte und den Gärten mußte für ihre Devisen etwas Alphalaktum geboten werden. Na, das „berjubelte Kabarett der Systemzeit!“ Es hat ganz Deutschland vergiftet, konnte man oft in den Naziblättern lesen. Jetzt erfieht man in Berliner Blättern, daß die „Scala“ eine Revue zeigt, in der eine „Anzahl von hübschhübschen, schlanken Mädchen die Bühne in jedem Augenblick bevölkern... So gibts einen amüsanten Rahmen für ein großartiges Olympia-Festprogramm, mit dem Berlin vor den Gästen der ganzen Welt würdig bestche...“

Wie würdig das Ganze verläuft, schildert der Bericht so, daß jedem Wüstling der Mund wässert. „Herrliche Welt“ lautet der Titel nicht unsonst, „das muß man gesehen haben“, jubelt der Bericht, und wenn —



Wenn die Rekorde so weiter wachsen, wie bisher...

Ausland

Erfreuliche Verhältnisse. Ein in Prag lebender ehemaliger reichsdeutscher Parteiredakteur schreibt uns: Vor einigen Tagen stand im „Sozialdemokrat“, daß auf den Balacaren eine Anzahl deutscher Emigranten von den spanischen Faschisten auf ein deutsches Kriegsschiff gebracht worden sei, darunter der gewese Parteidirektorsteller v. P u t t l a m e r. Nun habe ich von ihm eine am 17. d. M. abgestempelte Karte aus Genua erhalten. Puttkamer teilt mit, daß er vor der Besetzung von Ibiza gegen seinen Willen auf ein deutsches Schiff gebracht wurde, aber als Inhaber eines mitteleuropäischen (nebenbei bemerkt, nicht tschechoslowakischen) Staatenlospass unabhängig behandelt wurde und in Genua das Schiff ungehindert verlassen konnte. Er ist also frei und weit genug vom Hitlerreich entfernt.

Rästel um Hirtenberg. (A. F.) Der Besitzer der Hirtenberger Patronenfabrik, Fritz Mandel, gehört bekanntlich zu den Hauptgeldgebern der Starhembergischen Heimwehren. In den letzten Wochen wurden in den Kreisen der gewiß sehr gut informierten Londoner City Gerüchte darüber laut, daß Fritz Mandel die Aktienmehrheit des Hirtenberger Betriebes an Krupp verkaufen wolle. Es hieß aber, daß die Verhandlungen sich zerfallen hätten, worauf wieder für einige Zeit Stille eintrat. Nun aber erfährt die Londoner Finanzblätter, daß Fritz Mandel seine Aktienmehrheit tatsächlich veräußert habe. Und zwar ist als nomineller Käufer der Schweizerische Bankverein in Zürich aufgetreten. Es scheint klar, daß die schweizerische Bank bei dieser Transaktion nur als Strohmännchen aufgetreten ist. Und nun herrscht ein großes Rästelraten darüber, wer nun als wirklicher Besitzer der Hirtenberger Werke anzusehen ist. Sollte tatsächlich ein anderes als ein reichsdeutsches Unternehmen der Käufer sein, so wäre dies eine ganz erhebliche Schwächung des deutschen Einflusses auf Oesterreich — also das Gegenteil dessen, was sich als Folge des 11. Juli vermuten ließe. In der Lösung dieses Rästels ist, wie es scheint, das englische Kapital ebenso interessiert, wie das deutsche und italienische, nicht minder aber ist sie für die politische Linie der Heimwehr und Starhembergs von Bedeutung.

Die Militarisation Japans wird fortgesetzt: Nach einer Beratung im japanischen Finanzministerium gab Ministerpräsident Hirota die Haupttrichlinien der neuen japanischen Nationalverteidigungspolitik bekannt: 1. Erhöhung des Budgets für die Nationalverteidigung. 2. Reform des Steuersystems. 3. Unterstützung der Industrie und des Handels durch eine neue Politik auf dem Gebiete der Rohstoffe und Treibstoffe und Einrichtung einer nationalen Kontrolle über die Elektroindustrie. 4. Entwicklung des Zivilflugwesens. 5. Vervollkommnung der Sozialgesetzgebung und Verlängerung der Schulspflicht, Vervollkommnung des öffentlichen Gesundheitsdienstes.

— und wenn Trude Hesterberg, die Unverwundliche, erklärt hat, daß die beste Liebesthetik die — Liebe sei... sind die Herzen der Schöpfung für eine sechste Stunde nicht mehr zu sprechen; die Merzspiel tanzt, Americas schönste „Revueterin“ — angeblid. Sie ist mehr denn in spasm bekleidet, mit zwei großen Hähern eigentlich nur, die sie munter durch die Luft schwingt, ohne sich dabei eine Wöbe zu geben. Aber wenn es doch „soweit“ zu sein scheint, wachsel das Licht und überströmt die schöne Eva (vor dem Sündenfall!) dunkelviolett... „Na, endlich...“ trösteln sich die Damen, während die Männer nicht abgeneigt wären, einmal den Beleuchter zu bestechen... Der einzige Trost für die olympischen Gäste ist da, daß man ja zum Olympia ein sehr scharfes Glas mitgebracht hat...“

Na also, da wäre ja alles wieder beieinander: Jazs, Riggertanz, Fillergetts, Zoten, Nadtängerinnen ohne Feigenblatt, und dazu der richtige „schlipfrige Asphaltbericht“. Macht Geld, Kinder, macht Geld, Devisen laufen im Lande umher und auch das deutsche Volk will wieder unterhalten sein wie früher... Herrliche Welt. Nur: die frühere war weniger verlogen und verheuchelt.

Bücher, die man lesen muß

Friedrich Stampfer:
Die 14 Jahre der ersten deutschen Republik
640 Seiten kart. Kc 80.—, gebd. Kc 105.—

Alexander Stein:
Abolf Gitter, Schütze der „Weisen von Zion“
120 Seiten kart. Kc 18.—

Gregor Wienstod:
Europa und die Weltpolitik
84 Seiten kart. Kc 15.—

Zu beziehen durch die
Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII,
Ceslá 13.

Prager Zeitung

Schulbrand in Koleschowitz. Gestern früh brach in der Masarykschule in Koleschowitz ein Brand aus, welcher zwar beträchtlichen Sachschaden anrichtete, aber von der Feuerwehr rechtzeitig gelöscht werden konnte. Die Untersuchung hat bisher nur ergeben, daß ein Spiritusbrenner übergelaufen war und so die Einrichtung eines Klassenzimmers in Brand gesetzt hatte. Da in nächster Nähe das physikalische Laboratorium der Schule liegt, bestand die Gefahr, daß die dort befindlichen leicht entzündlichen Chemikalien Feuer fangen und der Schaden dadurch beträchtlich größer werden könnte. Ob den Spiritusbrenner eine Lehrperson oder eine Bedienerin entzündet hat, ist nicht bekannt geworden.

Gründ-Regulierung in Prag I, Altstadt, und Prag V, Josefstadt. Beginnend mit dem 22. August 1936 legt die staatliche Regulierungskommission für die Dauer von vier Wochen, d. i. bis inklusive 18. September 1936, die Entwürfe der Regulierung, Änderungen und Ergänzungen für das Gebiet von Prag I. und Prag V. zur öffentlichen Einsichtnahme auf. Die Entwürfe sind in der Kanzlei der Staatlichen Regulierungskommission in Prag I., Neues Rathaus, 3. Stock, ausgelegt.

Sport-Spiel-Körperpflege

Kongreß der SASJ In Antwerpen

Der Ende August in Antwerpen stattfindende Kongreß wird sich in erster Linie mit der Abhaltung und Durchführung der 8. Arbeiter-Olympiade 1937 in Antwerpen und der vorhergehenden SASJ-Wintersportolympiade in Johannisbad beschäftigen. Diese Aktionen sind die Hauptaufgaben der Verbände der SASJ für die nächste Zeit.

Die durch die belgischen Genossen bisher geleistete Vorarbeit wird sicher die Zustimmung des Kongresses erhalten und die weiteren notwendigen Schritte zur Sicherung und guten Durchführung der Olympiade werden gefaßt werden. Aber auch die allgemeine Arbeit der SASJ-Verbände und der SASJ wird bedingt durch die politische Entwicklung in den einzelnen Ländern, einer gründlichen und

ernsthaften Beratung unterzogen werden. Es wird auf diesem Kongreß auch entschieden werden, wo der Sitz der SASJ sein wird und es dürfte voraussichtlich wieder Prag in Vorschlag kommen.

Eine ernste Frage ist das Verhältnis zur NSDAP und der Sportverkehr mit Rußland. Zu diesem Zwecke wird vor dem Kongreß eine unabhngliche Aussprache mit den Vertretern der NSDAP stattfinden, welche die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit überprüfen wird.

Die SASJ hat zwar durch die Abgänge von Deutschland, Lettland und Oesterreich und dem Ausscheiden Frankreichs infolge Schaffung des Einheitsverbandes zahlenmhig einen starken Rückgang zu verzeichnen, aber politisch hat sie gerade in der letzten Zeit gewaltig an Bedeutung gewonnen, weil sich in den Rädern der SASJ-Verbände jene Menschen befinden, die für Freiheit und Sozialismus begeistert kämpfen.

Die Meisterchaften der ungarischen Arbeiterschichtathleten wurden in Miskolc vor 1000 Zuschauern ausgetragen. Die besten Ergebnisse: 100 Meter: Rezi 11.2 Sek.; 1000 Meter: Labnny 2:50.8 Min.; 1500 Meter (Jugend): Knebel 4:48 Min.; Weitsprung: Rezi 6.88 Meter; Angel: Labnny 10.38 Meter. — Frauen: 80 Meter: Liebe 8.8 Sek.; 100 Meter: Dek 13.2 Sek.; Angel: Lamos 8.55 Meter; Hochsprung: Dek 1.87 Meter (neue Bestleistung).

Belgische Arbeiter-Ringkmpfer nach Budapest. Anfang Oktober wird in Budapest ein Lnderkampf im griechisch-römischen und Freistil-Ringkampf zwischen Belgien und Ungarn vor sich gehen. Diese Begegnung steht im Dienst der Antwerpener Olympiade 1937.

Japanische Olympia-Leichtathleten in Prag. Donnerstag abends fand im Masaryk-Stadion bei künstlicher Beleuchtung — welche sich aber nicht vortheilhaft bewährte — der erste Start japanischer Leichtathleten statt. Der Besuch war schwach und der gebotene Sport bis auf das Weit- und Stabhochspringen ansprechend. Die Ergebnisse: 100 Meter: 1. Voigt (Drinn) 11 Sek., 2. Maratami (J). — 200 Meter: Sznki (J) 22.8 Sek., 2. Han (J) 23.2 Sek. — 1500 Meter: Sodek (Slavia) 4:04.9 Min., 2. Tanaka (J) 4:05 Min. — 10.000 Meter: 1. Suzuki (J) 33:10 Min., 2. Sodek II 33:28.9 Min. — Weitsprung: 1. Tajima (J) 7.11 Meter,

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Rckgngiger Fleischkonsum, erhohter Fettverbrauch

Nach der eben erfolgten Veröffentlichung des Statistischen Staatsamtes ergeben sich für den Fleisch- und Fettverbrauch in den ersten sechs Monaten des Jahres bzw. im Juni folgende Ziffern:

	Jänner— Juni 1936	pro Kopf	Jänner— Juni 1935	pro Kopf
Rindfleisch	798.495	5.26	830.010	5.50
Rindstalg	56.856	0.38	59.517	0.40
Schweinefleisch	951.283	6.48	1.033.447	6.85
Schweinefett u. Speck	378.955	2.51	315.840	2.09
Sonstiges Fleisch	244.191	1.61	262.608	1.73
Sonst. Fette	1.143	0.00	964	0.00
Fleisch zusammen	2.023.969	13.35	2.126.065	14.08
Fette zusammen	436.954	2.99	376.321	2.40

Davon im Juni allein:

	Juni 1936	pro Kopf	Juni 1935	pro Kopf
Rindfleisch	133.489	0.88	145.149	0.96
Rindstalg	9.334	0.06	10.048	0.06
Schweinefett	118.768	0.78	114.305	0.76
Schweinefett und Speck	48.284	0.32	35.898	0.24
Sonst. Fleisch	37.543	0.25	43.010	0.28
Sonst. Fette	111	0.00	96	0.00
Fleisch zus.	289.800	1.91	302.464	2.00
Fette zus.	57.729	0.38	46.037	0.30

Steigerung des jugoslawischen Fremdenverkehrs. Nach sechsen veröffentlichten Statistiken besuchten im ersten Halbjahr 1936 46.089 (i. V. 39.033) Ausländer Jugoslawien. Die Tschechoslowakei stand mit 7243 (i. V. 6019) Besuchern nach Oesterreich und Deutschland an dritter Stelle.

Die Zemská banka (früher Landesbank des Königreiches Böhmen) wird vom 20. August 1936 angefangen an Wertpapieren die September-Coupons Nr. 80 ihrer 4% Eisenbahn-Schuldenscheine in Kronenwahrung, Nr. 6 ihrer 5% Kommunal-Schuldenscheine-Emissionen für die Slowakei und Karpathenland und Nr. 5 ihrer 5% Meliorations-Emissionen für die Slowakei und Karpathenland an ihren Kassen in Prag und Pilsen eingelsen.



Clara Gable mit seiner Partnerin, einem Kind der Sbsee, in dem historischen Abenteuer-Film „Neuterei auf der Bounty“.

Sportliche Leistungen im Tierreich

Alle von Menschen durch jahrelanges Training zustandgebrachten Höchstleistungen lassen sich nicht mit dem Vergleich, was wir an körperlicher Gewandtheit bei Tieren beobachten können. Was bedeutet der weiteste Sprung eines Olympia-Siegeres gegenüber dem eines Frosches, dessen Sprungweite das Zweihundertfache seiner Körperlänge erreicht! Wo bleibt der beste Turner im Weltkreis mit einem nur halb so großen Gibbon, der in einem Schwung von Ast zu Ast fünfzehn Meter durchlaufen kann, und was will alle menschliche Schwimmkunst besagen im Vergleich zu der täglichen Leistung eines Lachs, der in einer Stunde 25 Kilometer zurücklegt!

Der Springfrosch, 5 bis 7 Zentimeter lang, springt ohne Anstrengung dreiviertel Meter hoch und zwei Meter weit. Der groere amerikanische Ochsenfrosch lässt, wenn verfolgt, seine über zwei Meter langen Sprünge so schnell aufeinander folgen, daß ihn ein Mensch nicht einholen kann. Dabei ist der Ochsenfrosch imstande, Heden von anderthalb Meter Höhe zu berpringen.

Die Schwimmkunst der Frosche und der Menschen ist einander so ähnlich, daß man annimmt, die Kulturvölker hätten die Schwimmbewegungen den Froschen abgesehen. Die meisten Naturvölker wenigstens kennen kein solches Schwimmen wie wir. Die modernen Schwimmsportler wenden sich allerdings von unserem bis-

herigen Froschschwimmverfahren ab und dem — wohl ursprünglicheren — Kraulen zu. Wenn man schließlich bedenkt, daß der männliche Frosch durch eine besonders starke Entwicklung der Armbeuge-muskeln solche Kräfte entwickelt, daß man einen Gegenstand, den er umflammert, nur unter großen Schwierigkeiten von ihm zu lösen vermag, so darf man den Frosch nach seinen Gesamtleistungen unter den tierischen Sportlern wohl in die vorderste Reihe stellen. Der Frosch ist übrigens in noch anderer Weise von der übrigen Tierwelt ausgezeichnet. Er ist das einzige Wirbeltier, das Baden liebt.

Wenn wir das Geer der Springer im Tierreich betrachten, so können wir feststellen, daß die Länge der Sprünge im Vergleich zur Körperlänge mit zunehmender Groe des springenden Tieres abnimmt. Der Frosch springt das 200fache seiner Körperlänge, die Heuschrecke das 30fache, die Springmaus das 15fache, das Mngurich das 8fache und Löwe und Tiger etwa das dreifache. Löwen- und Tiger Sprünge pflegen meist berschgt zu werden; die Naublatzen springen selten über fünf Meter hinaus.

Im allgemeinen beruht das Sprungvermgen der Tiere auf der starken Entwicklung der Hinterbeine. Es sind jedoch auch noch andere Faktoren, die hierbei eine Rolle spielen. Bei den Springschwngen, sehr niedrig stehenden Insekten, liegt an der Bauchseite ein gegabelter Anhang, die Springgabel. Sie kann mit großer Kraft nach hinten und nach unten geschlagen werden, wobei das Tier auf- und vorwärts gestoßen wird.

Eine neuseeländische Ameisengattung kann sich mit Hilfe ihrer Kiefer 30 bis 40 Zentimeter weit fortbewegen. Zwei Fliegen mit einer Klappenschlagen die Schnellläufer, von denen der Saatschnelllufer wegen seiner gefhrigen Larve, des Drahtwurms, von der Landwirtschaft mit Recht gefürchtet wird. Legt man einen solchen schmalen Mser auf den Rücken, so hört man bald ein deutliches Knipsen, sieht, wie der Mser in die Höhe schnellt und sich in der Luft so dreht, daß er allmählich die Bauchseite nach unten wendet. Er gelangt — wie angeblich die Krage — beim Fallen stets auf die Füße und ist dann imstande, seinem Verfolger durch Rotstellen oder schnelles Fortklettern zu entkommen.

Als ausgezeichnete Springer seien schließlich noch die Springbde, eine Antilopenart Südafrikas, erwähnt. Sie vermögen ohne Anlauf über zwei Meter hoch zu springen. Dabei schnellen sie, wie ein Beobachter schreibt, mit allen vier Läufen zugleich auf, scheinen für einen Augenblick gleichsam in der Luft zu schweben und kommen dann wieder mit allen vier Füßen zugleich herunter, fallen auf den Boden und steigen wieder in die Höhe, „als ob sie davonfliegen wollten“.

Rekorblufer sind zahlreich unter den Tieren. Besonders genannt zu werden verdienen zwei von ihnen, die ihre hervorragenden Fähigkeiten der ausfordernden und züchtenden Hand des Menschen verdanken, die Rennpferde, die es auch bei längeren Strecken bis zu einer Geschwindigkeit von zwanzig Sekundenmetern bringen, und die Windhunde. Die Windhunde stellen gewissermaßen die Krone der Zchtungskunst des Men-

6.-13. September
Prager Herbstmesse
Messepalast
ab 4. September

33% Fahrpreisermaigung — Auskünfte und Messeausweise bei den Verkaufsstellen und dem Messeamt, Prag VII 3611

2. Maratami 6.85 Meter, 3. Sofman (Sparia) 6.58 Meter. — Stabhoch: Rihida (N) 4.20 Meter. — Angel: 1. Tanaka 18.33 Meter, 2. Dvořak 18.80 Meter. — Speer: Ueno (J) 55.05 Meter.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag

Dringende Sitzung der Bezirksvertretung am Freitag, den 21. d. M., um 8 Uhr abends im Parteihaus.
Anwesenheit aller Bezirksvertretungsmitglieder unbedingt notwendig.

Arbeiterfest

Au dem unsere Prager Genossinnen und Genossen besonders eingeladen wurden.
Abfahrtszeiten: Samstag 14.40, Sonntag 5.00 und 7.27 Uhr vom Denisbahnhof. Sonntag, rckfahrkarte Kc 21.—, Freibeitrag Kc 2.50.
NSDAP und NS fahren bereits Samstag, Genossen, welche sich anschließen wollen, müssen sich wegen Quartierbeschaffung sofort beim Genossen Ullmann Max, Telefon 51.351, melden.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Samstag, den 22. August: Zusammenkunft um halb 4 Uhr am Sniover Bahnhof, Baden in der Beraun, dann Wanderung zur Htte. Am Sonntag Wanderung oder Badtour. Führer: Bld. Fahrpreis jeila 8 Kc. — Unsere Htte im Ordo-Wald ist jeden Samstag-Sonntag geöffnet. Mitglieder, die ihren Urlaub in der Htte verbringen wollen, müssen sich den Schlüssel in der Geschäftsstelle besorgen. — Boran-a e i g e: Am 27. und 28. September große 2-Tage-Wanderung in den Ordo-Wald. Anmeldungen und Informationen in der Geschäftsstelle.

Verlangt überall Volksznder

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 61623.
Knigswalzer
Paul Hrdinger, Wlad Tschel.